

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und ...)

Verlagsadresse:  
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlagsstelle:  
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 161.

Dienstag, 14. Juli 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg. durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Auslagen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plasnik in Riesa.

Mittwoch, den 22. Juli 1908,  
vormittags 11 Uhr,

wird im Sitzungssaale der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft  
**öffentliche Bezirksauschuß-Sitzung**  
abgehalten.

Großenhain, am 18. Juli 1908.  
109 e A. Königl. Amtshauptmannschaft.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 11. dieses Monats, Nr. 158 des Riesauer Amtsblattes, wird weiter bekannt gemacht, daß auf dem Feld-Artillerie-Schießplatz, auch südlich des Wälfenberger Weges, noch am 15. dieses Monats von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags Scharfschießen abgehalten werden. Die Sperrung des Schießplatzes und seines Gefahrenbereichs sowie der Wege wird wie an den übrigen Tagen erfolgen.

Großenhain, am 18. Juli 1908.  
422 d D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Freitag, den 17. Juli 1908, nachm. 3 Uhr

soll in Langenberg ein Pianino gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Versammlung der Bieter im Gasthofe.  
Riesa, 11. Juli 1908.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Die Mannschaften der Feuerwehrr zu Riesa und zwar das freiwillige Rettungskorps, die Feuerreserve, Spritze Nr. 1, (Hauptmann Göhe), die Wachmannschaft (Hauptmann Fiedler)

haben sich Freitag, den 17. Juli a. c., abends 7 1/2 Uhr zu einer Uebung am Feuerwehrrdepot pünktlich einzufinden.

Begründete Entschuldigungen sind vorher beim Branddirektor Müller, Hauptstraße 53, einzureichen. Die Uniform ist anzulegen. Auf § 27 der Feuerlöschordnung wird aufmerksam gemacht.

Riesa, am 7. Juli 1908.  
Der Rat der Stadt Riesa. Brg.

Hierdurch werden diejenigen Einwohner von Riesa, bei welchen die Voraussetzungen des nachstehend abgedruckten § 17 der Revidierten Städteordnung vom 24. April 1873 zutreffen, aufgefordert, sich zur Erwerbung des

## Bürgerrechtes hiesiger Stadt

bis spätestens zum 31. Juli d. J. im hiesigen Einwohner-Meldeamt, Rathaus, Zimmer Nr. 14, persönlich zu melden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. Juli 1908. Schr.

§ 17.

- Zur Erwerb des Bürgerrechtes berechtigt sind alle Gemeindeglieder, welche
1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
  2. das fünfundzwanzigste Lebensjahr erfüllt haben,
  3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
  4. unbescholten sind,
  5. eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 Mark entrichten,
  6. auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuer- und Gemeindeabgaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthaltes vollständig bezahlt haben,
  7. entweder

- a) im Gemeindebezirke ansässig sind,
- oder
- b) daselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben,
- oder
- c) in einer anderen Stadtgemeinde des Königreiches Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stammende Bürger waren.

Dagegen sind zum Erwerb des Bürgerrechtes verpflichtet diejenigen zur Bürgerrechtserwerb berechtigten Gemeindeglieder, welche

- A. männlichen Geschlechts sind,
- B. seit drei Jahren im Gemeindebezirke ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
- C. mindestens 9 Mark an direkten Staatssteuern jährlich zu entrichten haben.

## Freibank Röderau.

Morgen Mittwoch mittag 12 Uhr Verkauf von Schweinefleisch (gelocht),  
Pfund 35 Pf.  
Der Gemeindevorstand.

## Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 14. Juli 1908.

—\* Eine die Erwerb des Bürgerrechtes betreffende städtische Bekanntmachung befindet sich im amtlichen Teile vorliegender Nummer. Die bezügliche Karte ist bis zum 31. Juli beim Stadtrate anzubringen.

—\* Nach einem Tag voll drückender Schwüle türmten sich gestern nach 5 Uhr schwere Gewitterwolken am Himmel auf und bald darauf zuckten grelle Blitze hernieder, denen trauernder Donner folgte. Riesa selbst wurde nicht direkt von dem Gewitter betroffen, es bekam nur einen heftigen, ausgiebigen Regenschauer, der die Luft abkühlte und Mensch und Tier erquickte. Der Regen hielt bis in die Abendstunden an; er kam den Fluren sehr zu statten, machte aber auch die Abhaltung der Festlichkeit des Gewerbevereins im Stadtpark unmöglich. Das Fest mußte deshalb auf heute verschoben werden. Das Gewitter soll in der südlich von Riesa gelegenen Gegend mehrfachen Schaden angerichtet haben. So wird uns mitgeteilt, daß ein Blitzstrahl die Rosenmühle Ledwig traf und zündete. Ueber den Umfang des Brandes war näheres noch nicht zu erfahren.

—\* Ein durch einen Schuß in den Unterleib schwerverletzter wurde in vergangener Nacht in das hiesige städtische Krankenhaus eingeliefert. Ueber den Vorfall, bei welchem der Mann die schwere Verletzung erlitten hat, wird uns mitgeteilt: Zwei Maurer aus Fichtenberg passierten am Montag Abend die Straße bei Tiefenau und stahlen dabei Rischen. Von dem Wächter des Rittergutes v. W. wurden sie angehalten, und da sie ihre Namen nicht nennen wollten, entspann sich ein Kampf, wobei das Gewehr des Wächters losging und einem Maurer die ganze Ladung in den Unterleib drang. Die erste Hilfe leistete ein Arzt aus dem nahen Gröbzig.

—\* Vermißt wird ein 20-jähriges aus Saathain bei Liebenwerda gebürtiges Mädchen, das sich von Ranschitz nach Riesa begeben hat. Den hierüber bekannt gewordenen Umständen nach erscheint es nicht ausgeschlossen, daß sich das junge Mädchen ein Leid angetan hat. Es hatte ein Liebesverhältnis mit einem jungen Manne in Ranschitz, der aber sein Verprechen nicht einlöste, son-

dern sich mit einer anderen verlobte. In Verzweiflung über diese schmerzliche Enttäuschung hat sich das Mädchen entfernt und die Angehörigen sind in großer Sorge über ihr Schicksal. Das Mädchen trug bei seinem Weggange schwarze Kleidung und hatte eine Handtasche bei sich. Etwaige Wahrnehmungen wolle man an die hiesige Polizeiwache gelangen lassen.

—\* Auf das morgen Abend im Stadtpark stattfindende Militärkonzert, bei dem die sehr günstig beurteilte jugendliche Pflanz-Virtuosin Erna Fink mitwirkt, sei auf an uns ergangenen Wunsch hin noch einmal an dieser Stelle aufmerksam gemacht und das Konzert zahlreichem Besuche empfohlen. Das Bestreben des Vaterlandswirts, des öfteren konzertliche Veranstaltungen in dem Stadtpark zu bieten, verdient Anerkennung und Unterstützung.

—\* Die Riesauer Turner, welche am Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. teilnahmen, werden am kommenden Freitag nachmittags die Reise antreten. Wie verlautet, werden sich aus den beiden hiesigen Turnvereinen ca. 25 Turner beteiligen.

—y Die 4. Strafkammer des Rgl. Landgerichts Dresden verhandelte als Berufungsinstanz gegen die Zimmermanns-Gesellschaft Schräder und den Technikumsschüler Robert May Koch, beide in Reithain wohnhaft, wegen Körperverletzung. Es waren mehrere Zeugen aus Reithain vorgelesen. Der Angeklagte Koch geriet vor einiger Zeit mit der Schräder wegen deren Kinder in Streit. Bei dieser Gelegenheit soll die Schräder den jungen Mann durch Schläge mit einem Stocke verletzt und Koch die Schräder in das Gesicht geschlagen und verwundet haben. Das Rgl. Schöffengericht in Riesa sprach die Schräder kostenlos frei, verurteilte jedoch Koch zu 30 Mark Geldstrafe. Der Vater des Angeklagten Koch hatte dieses Urteil mit der Berufung angefochten, da sein Sohn Strafe erhalten, die Schräder dahingegen freigesprochen worden ist. Nach längerer Beweisaufnahme wurde das vorinstanzliche Urteil bestätigt und deshalb die eingelegten Rechtsmittel als unbegründet kostenpflichtig verworfen.

— Eine Dirigenten-Versammlung des Sängerbundes des Reichner Landes hat am Sonntag hier in der „Elderrasse“ stattgefunden. Man beschäftigte sich

mit der Aufstellung der Vortragsordnung für das nächste Jahr in Weinbühla stattfindende Bundesjüngertag. Als Bundesvorträge wurden ausgewählt: „Juchzend erhebe sich“, Hymnus (mit Orchester) von Mohr, „Morgengebet“ von Jöcher, „Sturmbeiwahrung“ von Dürrner, „Soldatenlieb“ von Kreuzer (mit Orchester), „Wanderlust“ von Döring (dem Bunde gewidmet), „Am Ort, wo meine Wiege stand“ von Salzbrunner, „Der frohe Wandermann“ und „Der Jäger Abschied“ von Mendelssohn (zur Erinnerung an die hundertste Wieberkehr des Mendelssohn-Geburtstages), „Schlachtgesang und Schlachtgebet der Deutschen“ von P. Bläser. Außer dem weltlichen Konzert ist noch ein geistliches (Volkskonzert zu billigem Eintrittspreis, von einer Stunde Dauer) unter Mitwirkung künstlerischer Kräfte geplant.

—\* Die reisenden Früchte der Obstbäume zeigen immer mehr oder minder die begehrtlichen Blide der Kinder und nur zu oft klagen Obstbaumbesitzer und Pächter über Schädigungen, die Kinder den Bäumen durch Abbrechen von Zweigen, Herunterschlagen von Früchten zufügen. Wenn es sich, wie zurzeit bei den Rischbäumen, um reife Früchte handelt, kann man das noch einigermaßen verstehen, wenn solche Handlungsweise auch nicht scharf genug gerügt werden kann. Aber völlig unverständlich bleibt es, wenn die Kinder sich sogar an den unreifen Früchten vergreifen, wie es gestern nachmittag leider an der von Riesa nach Poppitz führenden Straße beobachtet worden ist. Dort war ein größerer Knabe auf einen der Keschelbäume geklettert, brach ganze dicht mit Kescheln behangene Zweige ab und warf sie den unten stehenden anderen Knaben zu. Leider konnten die Namen der Knaben, von denen man vermutet, daß sie aus Poppitz stammten, nicht festgestellt werden. Es würde gar nichts schaden, wenn sie nachträglich noch ermittelt würden, denn für ihr verwerfliches Tun verdienen sie exemplarische Strafe — mit dem spanischen Röhrchen.

— Welche Anziehungskraft das Wittweibauer Heimatfest hatte, beweist die Tatsache, daß am Sonnabend auf der Chemnitz-Riesauer Bahnlinie 8 und am Sonntag 22 Sonderzüge verkehrten.

— Otto Reutter, der große Humorist, sollte nach einer Meldung aus Bayern am Sonnabend beim Aus-

**Gewerbe-Verein.**

**Stiftungsfest heute Abend im Stadtpark.**

Die städtische Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.



steigen aus einem Eisenbahnwagen verunglückt sein. Die Nachricht aber bewahrheitete sich glücklicherweise nicht. Der Unglückliche, dem ein so plötzlicher Tod beschieden war, ist nicht der Humorist Otto Reutter, sondern ein Maschinist hiesigen Namens. Der bekannte Humorist kann sich also weiterhin seines Lebens und seiner hohen Gagen erfreuen und zwar nach altem Volksglauben noch recht, recht lange! Reiner aber wird sich mehr freuen, als Otto Reutter selbst, wenn er die Nachricht von seinem Tode liest. Das Gerücht war dadurch entstanden, daß der im Schloß des Grafen Cramer-Rett zu Hohenaschau (Wegscheid Rosenheim) angekehrte Fahrstuhlführer Otto Reutter mit dem Fahrstuhl tödlich verunglückte.

Die Unflut, auf Rirschen Wasser zu trinken, mußte in Boshwitz leider ein junges Menschenleben mit dem Tode bezahlen. Das acht Jahre alte Töchterchen eines Einwohners in der Weiher Rirschen-Straße hatte abends Rirschen geessen und hierauf, ohne daß die Eltern eine Ahnung hatten, Wasser getrunken. Einige Stunden später hatte das junge Leben, trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, ausgehaucht. Wieder eine dringende Mahnung an die Eltern und Erzieher.

Ein böses Versehen ist der deutschen Seeres-Automobil-Abteilung auf ihrer Weiterreise von Annaberg über Unterwiesenthal nach Aue wider passiert. Verschiedene Automobile verließen in Wärenstein die Oberwiesenthaler Straße und fuhrten über die böhmische Grenze, ohne anzuhalten am Zollamt vorbei, durch Welpert auf böhmischer Seite bis Hammer. Das plötzliche Auftauchen der deutschen Militärabteilung mit den Seeres-Automobilen erregte in Böhmen natürlich lebhaftes Aufsehen. Zollamtlich wird gegen die Teilnehmer an der „Auslands-Exkursion“ nicht eingeschritten, da ein Offizier sich wegen des Vorganges gebührend entschuldigte. Die später eintreffenden Automobile wurden durch die Polizei zurückschickend. — Auch ohne Unfälle ist es auf der Weiterfahrt nicht abgegangen. In Lauter rief an einem Wagen eine Kette. Das Automobil prallte zurück, der Lastwagen stürzte um und fiel in den Schaufelgraben. In Schwarzenberg vermochten die Lastautomobile die steile Bahnhofsstraße nicht hinaufzufahren, mußten umkehren und auf einem anderen Wege nach der Schneeberger Straße zu gelangen suchen. Unter den Lastautomobilen fiel eines, aus der Fabrik Wülffing-Braunschweig, besonders auf. Dasselbe trug gegen 5000 Kilogramm, zu denen noch ein Anhängerwagen mit ebenfalls 5000 Kilogramm Tragkraft kam.

Bei der Beratung des Justizetats in der Sitzung der Zweiten Ständekammer am 29. Mai d. J. wurde u. a. auch die Frage der Jugendgerichtshöfe in eingehender Weise besprochen. Damals antwortete Justizminister Dr. v. Otto, daß das, was man unter Jugendgerichtshöfen nach dem jetzigen Rechte versteht, von ziemlich untergeordneter Bedeutung sei. Es werde ein höchstbedeutsamer Name gebraucht für eine Sache, die leider einen nicht allzu hohen Wert besitze. Besser wäre es, eine Umänderung der Gesetzgebung abzuwarten, die es ermögliche, mit ganz anderen Dingen einzufahren, als es jetzt der Fall wäre. Immerhin stelle die Einführung von Jugendgerichtshöfen unter dem geltenden Rechte in Anbetracht des Inkrafttretens des neuen Fürsorgeerziehungsgesetzes am 1. April nächsten Jahres wenigstens einen kleinen Gewinn dar. Darum solle erwogen werden, ob schon auf Grund des geltenden Rechtes die Einführung von Jugendgerichtshöfen, die übrigens keinerlei Unkosten verursachen, noch vor dem 1. April nächsten Jahres stattfinden könne. Die hier vom Justizminister angeführten Erwägungen haben bald nach der Verlesung des Landtages Eingang gefunden, und zwar in der Form, daß das Justizministerium acht der größten Amtsgerichte Sachsens zur gutachtlichen Aeußerung über eine etwaige halbige Einführung von Jugendgerichtshöfen vorläufig in diesen großen Amtsgerichten aufforderte. Inzwischen sind die Gutachten sämtlich beim Justizministerium eingegangen. Wie die „Völk. N. Nachr.“ erfahren, sprechen sich die Gutachten ausnahmslos sehr günstig über die Jugendgerichtshöfe aus und empfehlen deren Einführung. Um noch mehr Klarheit zu gewinnen, beabsichtigt das Justizministerium, die Vorstände der als Gutachter gebildeten Amtsgerichte demnächst zu einer Konferenz einzuladen, um bei dieser Gelegenheit endgültige Abmachungen über die Einführung von Jugendgerichtshöfen zu treffen. Aus alledem ergibt sich, daß man mit der Einführung von Jugendgerichtshöfen an den großen Amtsgerichten Sachsens wahrscheinlich schon zum 1. Januar 1909 rechnen kann.

Auf in die Rheinpfalz, nach Straßburg und Metz! Mit dieser Parole tritt die Agl. Generaldirektion der Sächs. Staatseisenbahnen in Dresden auf den Plan, indem sie dem reisbedürftigen und reislustigen Publikum einen Sonderzug zu ermäßigten Preisen in diese deutschen Gegenden bietet. Der Sonderzug verläßt Dresden am Montag, den 20. Juli, 8.45 nachmittags, um auf den Stationen Freiberg, Chemnitz, Glauchau, Zwittau, Reichenbach, Plauen, auf sächsischer Seite Mittelrheide aufzunehmen. In Bayern geht es über Hof, Bamberg, Würzburg an Heilbronn vorbei nach Mannheim, Ludwigshafen und endet in Neustadt an der Haardt, der Perle der Pfalz am 21. Juli morgens um 7 Uhr. Für Weiterreisende geht es dann entweder über die 1870er Schlachtfelder von Weisenburg nach Straßburg, oder Rastatt nach Metz. Unseres Wissens ist dies das erste Mal, daß Deutschlands Weinammer, die Rheinpfalz als Reiseziel genommen wurde. Die Endstation Neustadt an der Haardt ist von einem Kranz von Wälden umgeben, liegt malerisch am Haardtgebirge, eingesäumt von Weinbergen, mit Burgruinen und zahlreichen Resten alter Herrlichkeit. Wir nennen nur die alten Kaiserhöfe Speyer und Burg Trifels, den sagenumwobenen Drachenturm mit Siegfriedsbrunnen, das Selbad Rastatt. In nächster Nähe Neustadts liegt das weitest bekannte Weinbühnen Weidelsheim, bei dem jährlich die älteste deutsche Kulturkette aufgefün-

den wurde. Näheres über den Sonderzug kann auf den Stationen eingesehen werden.

Im „Berl. Ztg.“ ist zu lesen: Die neuen Dreimarckstücke drohen das gute Ansehen der Bundesstaaten zu schaden. Nach einer Zeitungsmeldung sollen sie auf dem Wege des Bild des Kaisers tragen. Sächsischen Blätter erheben nun lebhaft Einspruch hiergegen in der Annahme, daß die künftigen „Zaler“ das Bildnis des Kaisers ausschließlich tragen sollen. Wir halten diese Annahme für irrig und den Protest schon aus diesem Grunde für gegenstandslos. Selbstverständlich werden wie bei allen anderen Münzen so auch beim neuen Dreimarckstück die Bundesfürsten und Freien Städte das Recht haben, ihr eigenes Bild und Wappen zu „verewigen“.

Tiefenau, 14. Juli. Bei dem gestern nachmittags auch hier aufgetretenen Gewitter traf ein Blitzstrahl das zum Rittergut Sonthaus gehörige Vorwerk Malblumenhofe und scherte Scheune und Stallgebäude ein. Der Blitz tödete auch eine Kuh, das übrige Vieh konnte gerettet werden.

Weißen. Bei dem am gestrigen Montag in der 5. Nachmittagsstunde hier aufgetretenen Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesizers Ritsche. Die erst vor wenigen Jahren neuerbaute große Scheune, in der viel Heu und Stroh untergebracht war, stand augenblicklich in hellen Flammen. Infolge des heftig wehenden Westwindes verbreitete sich das Feuer auch über die an das Wohnhaus anstoßenden Stallgebäude. Der Ortsfeuerwehrgang es im Verein mit den hiesigen herbeigeleiteten Wehren aus dem Nachbarorten dem verheerenden Brande hier Einhalt zu gebieten, so daß das Wohnhaus erhalten blieb. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Obwohl alles Vieh gerettet werden konnte, ist der Brandschaden doch ganz bedeutend, da dem Feuer die gesamten Feuerkräfte hiesiger Gegend und auch mancherlei Maschinen und Geräte zum Opfer gefallen sind.

Weißen. Ertrunken ist beim Baden in der Elbe im Freibade am Sonntag nachmittags in der dritten Stunde der bei der Weitzer Straßenbahn beschäftigte Arbeiter Weiler. Nach dem ersten Hilferufe versank er sofort in der Tiefe, nur ein Arm wurde auf kurze Zeit noch sichtbar. Der Verunglückte stand in den dreißiger Jahren, war auf der Jakobstraße wohnhaft und hinterläßt seine Witwe und drei Kinder.

Wittenberg. Eine bei dem Gutsbesitzer F. in Wittenberg bedienstete Magd hat heimlich geboren, das Kind in ihren Koffer gelegt und ist dann zu ihren Eltern nach Siegra gegangen. Hier kam sie jedoch in einem solchen Zustand an, daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte. Die Leiche des Kindes wurde gerichtlich aufgehoben.

Dresden, 14. Juli. Der König und der Herzog von Altenburg begaben sich heute vormittags mit mehreren hohen Offizieren nach Freiberg zur Besichtigung des dortigen Jagdbataillons. Vorher empfing der Herzog eine Deputation der hier lebenden Altenburger. — Die Frau Herzogin von Sachsen-Altenburg nahm heute vormittags in Begleitung der Frau Prinzessin Johann Georg mehrere Ehrenwürdigkeiten in Augenschein. — Bei der gestrigen Agl. Tafel im Schloß Pillnitz wurden zwischen dem König und dem Herzog von Sachsen-Altenburg sehr herzliche Trinkprüche gewechselt.

Dresden, 13. Juli. Bei der heutigen letzten Sitzung in der vierten diesjährigen Schwurgerichtssperiode erwiderte auf die Dankesworte des Vorsitzenden Abbe namens der Geschworenen Professor Dr. jur. Wiche von der Technischen Hochschule in bemerkenswerter Weise: „Diese Sitzungsperiode des Schwurgerichts habe auffallend viel Meinungsverschiedenheit zum Gegenstand der Verhandlung gehabt. So beklagenswert derartige Anlagen an sich seien, müsse andererseits mit Benützung konstatiert werden, daß, wie die Beweisaufnahme ergehen habe, in keinem Falle Schlichtigkeit, verdreherische Mißbilligkeit die Ursache zur Tat gewesen ist. Wenngleich trotzdem hohe und schwere Strafen ausgesprochen wurden, so müsse dies leider den hier besonders in die Erscheinung tretenden Mängeln unserer Strafgesetzgebung zur Last gelegt werden. Ganz besonders schmerzhaft empfinde es die Geschworenenbank, daß ihr kein Einfluß zustünde auf die Festlegung der Strafbüße. Beklagenswert sei überhaupt die Herrschenheit der Geschworenengerichte, deren enghes, volkstümliches Wesen noch der rechten Weisheit der Richter und Valenrichter ermangele. Müßten die Hoffnungen auf die bevorstehenden allgemeinen Gesetzesreformen auch bezüglich der Strafrechtsprüfung in Erfüllung gehen und die Richter bei der Erfüllung ihrer ersten Pflichten von der rechten Weisheit erleuchtet sein.“ Diese Worte machten im Gerichtssaal allgemein Aufsehen, zumal sie aus dem Munde eines hochangesehenen Lehrers der Rechtswissenschaften an der hiesigen Technischen Hochschule gefallen waren. (Chemn. Ztg.)

Narzdorf bei Weitzkau. Im Wartesaal erster und zweiter Klasse des hiesigen Bahnhofes gab es am Sonntagabend einen aufregenden Zwischenfall. Ein dort sich aufhaltender Herr hatte nach Anzünden seiner Zigarre das Streichholz von sich geworfen. Dieses scheint nun von neuem entzündet zu sein, denn plötzlich brannten die leichten Sommerkleider eines neben dem Herrn sitzenden jungen Mädchens, seines Tochter, lichterloh. Zum Glück konnte der Unvorsichtige, sowie einige weitere Anwesende durch Herabreißen der Kleider die Gefahr alsbald beseitigen und Körperlichen Schaden von dem Mädchen abwenden, in das hat der Vater bei seinem Eingreifen Brandwunden an den Händen davongetragen.

Chemnitz. In einem Hause der Limbacher Straße rutschte am Sonnabend ein sieben Jahre alter Knabe zwischen der zweiten und ersten Stange des Treppengeländers herunter. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte in den Hausflur. Der verunglückte Knabe erlitt einen Schädelbruch und einen Oberschenkelbruch. Er verstarb daran bereits am Montag im Stadtkrankenhaus.

Dittersdorf bei Chemnitz. In große Gefahr geriet hier am Sonntagabend ein Trupp Chemnitzer Auskügler, die auf einem mit Virenschiff geschmückten Leiterwagen zum Bahnhof Dittersdorf fuhrten. Durch ein in Brand geratenes Papierlampe entzündete sich das trocken gewordene Laub der Birken, so daß einige Damen in voller Hast absprangen, bevor der Wagen halten konnte und der Brand gelbcht war. Eine der Damen war ohnmächtig geworden, während eine andere Brandwunden an Arm und Händen davontrug. Dem Umstand, daß die Flammen über die Köpfe der Fahrenden gingen, ist es zu verdanken, daß nicht ein größeres Unglück passierte.

Pirna. Die hiesige Fleischerinnung hatte jetzt über die ihr durch das Schlichten seitens der Produzenthändler und Gastwirte erwachsende Konkurrenz Beschwerde erhoben und um Maßnahmen gebeten. Nach Lage der Verhältnisse kam der Rat jedoch zu dem Beschlusse, von einem Einschreiten in dieser Sache Abstand zu nehmen.

Pittau. Hier erfolgte am Sonntag die Grundsteinlegung des Krematoriums. Die Gindseringshalle wird vom hiesigen Feuerbestattungsverein errichtet. Zu den veranschlagten Baukosten in Höhe von 103 500 M. hat die Stadt Pittau dem Verein 50 000 M. vorgestreckt. Außerdem hat die Stadt den Bauplatz kostenlos zur Verfügung gestellt.

Mühlberg. Das Badehaus der hiesigen Badegesellschaft ist am Sonntag infolge eines Unfalles im Schiffsbetrieb teilweise zerstört worden. Morgens gegen 4 Uhr fuhr ein Schleppboot eines Dampfers der Bahn Nr. 8 der Vereinigten Elbeschiffahrts-Gesellschaften auf der Talfahrt hier durch und passierte den Durchstich, wo das Fahrwasser, beim gegenwärtigen niedrigen Wasserstande an sich schon schmal, durch das am diesseitigen Ufer liegende Badehaus und ein am anderen Ufer festgemachtes Floß noch mehr eingeengt wurde. Das Fahrzeug kam auf der Fahrtrinne, mozu der starke Wind wohl das meiste beigetragen haben wird, und stieß gegen das Badehaus. Durch die Gewalt des Anpralles wurden drei Heulen vollständig umgeworfen und eine derselben beschädigt. Zum Glück blieben sich in diesen noch keine Badegäste auf, sonst wären möglicherweise Menschenleben in Gefahr gewesen.

Meuselwitz. Eine wunderliche Stadtordnung haben sich die hiesigen Stadtverordneten gegeben. Für die Mitglieder des Kollegiums nimmt sie sich als ein wahres Strafregister aus. In den Bestimmungen heißt es: 1. Wer das Amt eines Stadtverordneten ablehnt, wird mit einem Viertel seines Steuerbetrages bestraft. 2. Er verliert das Stimmrecht für die Zeit der Wahlperiode. 3. Wer zu spät in die Sitzungen kommt, zahlt drei Mark. 4. Wer unentschuldig fehlt, wird mit drei Mark bestraft. 5. Wer beim Reden unanständig (11), zahlt drei Mark Strafe. 6. Wer sich ohne Erlaubnis aus der Sitzung entfernt, wird mit drei Mark bestraft. 7. Wer sich unparlamentarisch benimmt, erhält eine Rüge. 8. Wegen die Strafbestimmungen 3 bis 7 hat der Bestrafte das Recht sich zu beschweren; er darf aber zu seiner Begründung und Rechtfertigung nichts sagen. — Im Meuselwitzer Stadtverordneten-Kollegium scheinen sonderbare Zustände zu herrschen, daß man zu solchen Bestimmungen seine Zuflucht nehmen muß.

**Zeitweise Neubewaffung der französischen Artillerie.**

Der im Entwurf zu einem neuen Kaderegesez den französischen Kammern vorliegende Plan zu einer Reorganisation der Artillerie wird nicht nur durch den Antrag auf eine sehr bedeutende Vermehrung der Batterien, sondern allem Anschein nach auch durch den Vorschlag einer wenigstens teilweisen Neubewaffung ausgezeichnet sein. Zwar behauptet man in Frankreich noch immer bezüglich der Feldkanone einen Vorprung vor Deutschland zu besitzen, tatsächlich gibt man aber doch zu, daß man nicht im Stande ist, dem vortrefflichen Schießmaterial des deutschen Geschützes ein entsprechendes Geschöß entgegenstellen zu können und weiter, daß man vor allen Dingen den Mangel einer leichten Feldhaubitze im Ernstfall schwer empfinden würde. Man hat in Frankreich in dieser Beziehung auf das bekannte Rimailho-Geschöß hingewiesen, das durch das erwähnte Kaderegesez für die Ausrüstung von 18 der fahrenden Artillerie zugerechnenden Batterien in Aussicht genommen ist. Dieses Geschöß ist aber kein solches der Feldartillerie, sondern ist der „schweren Artillerie des Feldheeres“ zuzuzählen und wenn auch die mit ihm bewaffneten Einheiten der Feldartillerie eng angegliedert werden sollen, so wird man doch die Rimailho-Batterien kaum im Rahmen dieses an größte Beweglichkeit Anspruch machenden Teiles der Artillerie verwenden können. Es sind denn aus diesem Grunde in den letzten Zeiten sehr gewichtige Stimmen laut geworden, die die Einführung einer leichteren, einer Feldhaubitze fordern, es sind aber auch Wünsche nach einem Geschöß geltend gemacht worden, das vor allem geeignet sein soll zur Bekämpfung besonders widerstandsfähiger Panzerschilde, wie solche den deutschen Geschützen eigen sind. Und dieses Drängen nach einer das jetzige Feldgeschöß ergänzenden Waffe hat zu Versuchen geführt, die in den letzten Wochen von der großen nationalen Waffenfabrik in Bourges angefaßt, die aber im Ausland viel zu wenig bekannt geworden sind. Trotz der diskreten Behandlung, die die Angelegenheit in der französischen Presse bisher gefunden hat und die sie noch findet, sind jetzt doch recht interessante Einzelheiten über jene Versuche an die Öffentlichkeit gekommen. Und unter den hierher zu rechnenden Auslassungen verdient vor allen Dingen festgenagelt zu werden, daß nach Ansicht eines der Prognostiker offenbar naheliegenden französischen Willens die einem Vergleich der jetzigen 75 mm-Geschöße mit einer kleinкалиbrigen Schneidfeuerkanone geltenden Versuche ergeben haben, daß dem ersteren als Feldgeschöß eine gewisse Anzahl von Mängeln anhaften, daß es hingegen ein vorzügliches Schießplatzgeschöß sei —



un matériel absolument pas fait pour les tirs de polygone! Ein ziemlich vernünftiges Urteil! Die in den Versuchen zu erprobende Granatkanone — mitunter nach englischem Brauche auch Pompos genannt — wird in der Hauptsache durch den auf artilleristischen Gebiete als Autorität geltenden General Banglois befürwortet, der sich nicht nur auf das Zeugnis mehrerer deutschen Offiziere beruft, die den Burenkrieg mitgemacht und in diesem die Pompos kennen gelernt haben, sondern der auch auf die besonders günstigen Resultate hinweist, die man mit dem dem Bandungskorps von Casablanca beigegebenen 37 mm-Marinegeschützen erzielt haben „soll“ und dem übrigens auch die Versuche nicht unbekannt zu sein scheinen, die vor einigen Jahren von einer deutschen Fabrik und zwar von der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik mit dem vom Generalleutnant von Reichenau konstruierten Granatgeschütz gewonnen worden sind. Das letztgenannte oder doch ein ihm sehr ähnliches Geschütz war übrigens als Ballongeschütz auf der deutschen Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung des Jahres 1907 in Berlin ausgestellt und zwar in einem Panzerautomobil montiert. Und gerade die Möglichkeit, das Granatgeschütz gegen Luftschiffe erfolgreich verwenden zu können, wird zur Zeit in Frankreich von den Anhängern der neuen Waffe weiterhin als ihre Annahme unbedingt erforderlich ins Gesicht geführt.

**Vermischtes.**

Schwere Unwetter haben gestern besonders im Rheinland in der Gegend von Besseling große Verwüstungen angerichtet. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt, keine Gebäude stürzten ein. Ein Zug der Bonner Kreisbahn hatte eben den Ort passiert, als schwere Balken auf die Weise niederfielen, infolge des Einsturzes eines Hauses, dessen Bewohner mit knapper Not ihr Leben retteten. Auf dem Rheinbampfes „Artemis“ entstand bei dem Ausbruch des Unwetters eine große Panik unter den Fahrgästen, zahlreiche Frauen wurden ohnmächtig. In Wortrop wurden dreizehn Häuser abgedeckt und Hunderte von Räumen entvögelt. — Aber auch in Süddeutschland hat das Unwetter schwere Schäden angerichtet. In München und Umgebung, namentlich im Martal, hauste nachmittags 3 Uhr bei einer Temperatur von 30 Grad schichtbares Hagelwetter. Darauf trat ein gewaltiger Temperatursturz ein. Eisstücke von 50 Gramm Gewicht fielen und zerlugen die Fensterscheiben ganzer Häuserreihen. In der Westermühlstraße zerbrach die Luftbrücke einer elektrischen Entladung 300 Fensterscheiben zugleich; die Anlagen der Gärnereten, namentlich auch in der Ausstellung, sind total verwüstet. Aus Frankfurt a. M. wird berichtet, daß der wolkenbruchartige Regen von gestern nacht in der Wahingegend Frucht und Saat erheblich beschädigte. Man schätzt den Schaden auf mehrere Millionen. Wie man ferner aus Magdeburg berichtet, richtete auf der Felsfur von Neuhaldensleben ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag großen Schaden an; die großen Gärtenpflanzungen wurden völlig vernichtet.

Die eingestürzte Ballonhalle in Weß war bestimmt zur Aufnahme eines Zepplinschen Luftschiffes, für das Weg als Station ausersehen ist. Die Halle ist etwa seit zwei Monaten im Bau begriffen und sollte in beschleunigtem Tempo fertiggestellt werden. Das 35 Meter hohe Eisengerippe war vollendet. Gestern sollte mit dem Mauerwerk begonnen werden. Zwischen fünf und sechs Uhr segte ein kurzer, aber heftiger Wirbelwind über die Stadt, der auf den großen freien Freisportplatz mit unerbittlicher Gewalt auf die Ballonhalle prallte. Die Fenster wurden gehiebt und gedreht, als seien sie durch einen riesigen Schraubstock gezogen, und unter donnerndem Geräusch stürzte der ganze Bau zusammen. Er stürzte nur noch einen gewaltigen Schutthaufen. Fünf Arbeiter wurden von den Wüstenteilen mit großer Macht getroffen, einem derselben mußte der linke Fuß amputiert werden, auch die übrigen sind schwer verletzt. Mit dem Wiederaufbau der Halle an einer geschützteren Stelle des gleichen Nebungsfeldes soll sofort begonnen werden.

Fürst Philipp zu Eulenburg erkrankt. In dem Befinden des Fürsten Eulenburg ist gestern eine so wesentliche Verschlimmerung eingetreten, daß die behandelnden Ärzte sich veranlaßt gesehen haben, einen Ruhetag anzuordnen. Die Anschwellung des Keines hat zugenommen, es ist Fieber hinzugekommen, und außerdem hat sich der Fürst eine Grippe zugezogen. Die Ärzte konnten bisher nicht feststellen, ob das Fieber mit der Grippe zusammenhängt. In dies nicht der Fall, dann ist Aussicht vorhanden, daß der Fürst bald wieder verhandlungsfähig sein wird. Die ganze Sitzung des gestrigen zwölften Verhandlungstages im Eulenburg-Prozess wurde mit Vernehmung der Zeugen ausgefüllt.

Der Roman eines Millionärs. Wie das „S. Z.“ über Newyork aus Richmond meldet, wurde Theodor v. Thien, der seit zwei Jahren Kellermeyer bei P. P. Ryan ist, davon in Kenntnis gesetzt, daß er im Dezember gemeinschaftlich mit seinem Bruder August von einer Erbschaft von sechs Millionen Besitz ergreifen könne, die ihnen von ihrem Vater, dem Grafen Peter v. Thien, hinterlassen worden ist. Der zukünftige Titel des jetzigen Kellermeyers wird also lauten: Graf Theodor Karl Kronfels-Thien. Der Vater, ein Deutscher, verlor bereits im Jahre 1866 bei einem Schiffbruch an der Küste von Schottland in der Nähe von Norfolk das Leben, doch weigerte sich die deutsche Regierung bisher, ein Attest über den erfolgten Tod auszustellen. Erst jetzt hat sie sich bereit erklärt, die verlangte Bescheinigung im Dezember d. J. auszustellen. Theodor ist ein nachgebornes Kind des Grafen. Sein Bruder August ledete eine zeitlang in Newyork, um dort sein Glück zu versuchen, kehrte dann aber schließlich nach Deutschland zurück, indem er sich mit Recht sagte, daß er ja doch eines Tages die große Erb-

schaft von seinem Vater erhalten müsse. — Theodor hat in Paris in dem Hotel seiner Tante Chamberbous das Gastwirtsgewerbe erlernt und war dann in einer Anzahl Gasthäuser als Kellner tätig. Madame Chamberbous befindet sich bereits mit einer Kaffee- und Schokolade-Mutter Theodors auf dem Wege nach Newyork, um ihren Reffen nach der Heimat zurückzuholen.

Victor Hugo als Advokat. Victor Hugo war bekanntlich ein erklärter Gegner der Todesstrafe, und die Anschauungen des Vaters gingen auch auf den Sohn Charles Hugo über. Im Jahre 1881 wurde der Sohn vor Gericht gestellt, weil er in einer Zeitung anlässlich der Ausführung eines Todesurteils eine empörte Schilderung über den Vorgang geschrieben hatte und dabei die Grausamkeit der Gesellschaft und des Befehles einer leidenschaftlichen Kritik unterzog. Zusammen mit dem Herausgeber der Zeitung mußte Charles Hugo als Angeklagter vor den Geschworenen erscheinen, und nun mischte sich der berühmte Vater ein und verlangte, die Verteidigung des Sohnes übernehmen zu dürfen. Wie im Moment, der diese Episode erzählt, berichtet wird, gab es einen Mienenanbruch zu diesem Prozeß, und alles verlangte den temperamentvollen Richter als Advokaten zu hören, der so oft und so leidenschaftlich gegen das Todesurteil in die Schranken getreten war. Die Reuegerigen erlebten auch in der Tat keine Enttäuschung. Mit jenem wichtigen Pathos, das dem Haupt der Romanliteratur eigen war, begann er eine prächtige Rede, die schließlich in den Worten gipfelte: „Ich, der ich heute zu Ihnen spreche, ich kämpfe seit 25 Jahren für die Unversehrtheit des Menschenlebens. Also ich habe das gleiche Verbrechen begangen, wie mein Sohn, ich habe es vor ihm begangen und unter erschwerenden Umständen: mit Vorbedacht, mit Hartnäckigkeit und im Rückfall. Laut rufe ich es Ihnen zu: dieses Uebelthäter einer barbarischen Strafe, dieses alte und barbarische Gesetz des Messers, dieses Gesetz vom Blut um Blut, mein ganzes Leben lang habe ich es mit aller Kraft bekämpft.“ Victor Hugo hatte seinen Triumph, die Menge und die Geschworenen waren hingerissen bei dem erhabenen Pathos des Vaters, und als er den Gerichtssaal verließ, bereitete man ihm eine Ovation. Der Sohn aber hatte von dem Kühnen Auftreten seines Vaters mehr Schaden als Nutzen, denn die Antwort des Gerichts auf Victor Hugos Verteidigungsrede für seinen Sohn stand am nächsten Tage in allen Blättern zu lesen: „Seute, am 11. Juni 1881, Charles Hugo, von seinem Vater verurteilt, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt“.

Aus englischen Schulheften. In einem Donboner Platte wird eine Reihe amüsanten kleiner Auszüge aus den Auffassungen englischer Schulkinder veröffentlicht; in den Grafschaftsschulen von London hatte kürzlich eine Inspektion stattgefunden und dabei stieß man auf diese lustigen Weitererklärungen der Kadetten der Wissenschaft. Die „Auffindung der Schwerkraft“ erzählt ein Junge: „Sir Isaac Newton saß einmal unter einem Baum, da fiel ihm ein Apfel auf den Kopf. Er wunderte sich, warum der Apfel ihm auf den Kopf fiel und sagte sich, er muß ein Gewicht haben. Das Gewicht nannte er Schwerkraft“. Und über die Entstehung von Wilsons Besessenen Paradies erfahren wir: „Wilson heiratete eine Frau und sie gab ihm gute Ratschläge und zeigte ihm, welch schlechter Mann er sei. Da ging er hin und schrieb das verlorene Paradies“.

**Neueste Nachrichten und Telegramme vom 14. Juli 1908.**

Obbe. Der Kaiser nahm gestern Nachmittag das Diner bei der Frau des die Fabrik in Obbe leitenden Dr. Peteren ein. Heute war der Kaiser bei herrlichem Wetter zu wiederholten Spaziergängen an Land. Der See wurde nachmittags an einer etwa eine Stunde von Obbe entfernten besonders schönen Stelle am Ufer des Fjords eingenommen.

Gmunden. Der Kaiser ist gestern Nachmittag zum Besuche der herzoglich cumberlandischen Familie und des Herzogspaares von Württemberg eingetroffen. Später kehrte der Kaiser nach Jchl zurück.

Berlin. In der heutigen Sitzung des Eulenburg-Prozesses teilte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kanow, mit, daß von der Charitèdirektion eine Nachricht eingegangen sei, nach welcher der Angeklagte nicht transportfähig sei. Auf telephonische Anfrage seien aber gegen die Fortsetzung der Verhandlungen im Konferenzsaal der Charitè seitens der Ärzte keine Bedenken erhoben worden. Da hierzu notwendige Genehmigung des Kultusministers sei auf direkte Anfrage des Gerichtes sowie durch die Vermittlung des Justizministers sofort erteilt worden. Redaktionsrat Dr. Hoffmann bemerkt einem Gerichtsberichterstatter zufolge, nach seinen Beobachtungen sei der Angeklagte in der Lage, den Verhandlungen zu folgen. Nach dem jetzigen Befunde habe er aber einen Transport für unmöglich. Es wurde beschlossen, daß sämtliche Prozeßbeteiligte sich mit einer Anzahl Zeugen in die Charitè begeben.

Allenstein. Die Meldung, Frau v. Schönebeck sei als gemeingefährliche Giftskrankte aus dem Sanatorium nach der Irrenanstalt gebracht worden, ist einer Festsitzung der „Allensteiner Stg.“ zufolge erfunden. Frau v. Schönebeck befindet sich in unverändertem Zustande in der Provinzial-Irrenheil- und Pflegeanstalt Kortau.

Allenstein. Wie die „Allensteiner Stg.“ meldet, sind in dem Dorfe Klauzig im Kreise Allenstein durch ein verheerendes Feuer 20 Wohnhäuser und fast alle Wirtschaftsgebäude eingedöhrt worden. Viel Vieh ist umgekommen. Das Feuer entstand, wie man vermutet, durch spielende Kinder.

Rbin. Bei einer Geburtstagsfeier, die bis in die Nacht hinein andauerte und von dem Bergmann Hagen-

bed veranstaltet wurde, sah sich die Polizei genötigt, Ruhe zu gebieten. Hagenbed verhöhnte die Polizisten und als diese darauf in die Wohnung eintraten, stürzte er auf einen der Beamten und schnitt ihm vollständig den Leib auf. Der zweite Beamte stieß darauf Hagenbed durch mehrere Revolverkugeln tot nieder. Der verletzte Beamte ist im Krankenhaus bereits seiner Verwundung erlegen.

München. Abgeordnetenkammer. In der Debatte über die Frage der Elektrizitätsanlagen wurde von mehreren Rednern auch die angebliche Erklärung des Fürsten Eulenburg berührt. Ministerpräsident von Podewils erklärte, keine deutsche Regierung könne einem deutschen Gesandten an einem deutschen Hofe eine Instruktion geben, wie sie Fürst Eulenburg behauptet habe. Wenn der Gesandte sie sich selbst gebe, so handle er gegen seine Instruktion und mache sich eines Disziplinarvergehens schuldig.

Ossen a. d. R. In der Umgegend richtete ein gewaltiges Gewitter einen großen Schaden an. In Gottrop wurden 13 Häuser abgedeckt und Hunderte von Räumen entvögelt. — Oberhausen. Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ getreten zwei Bergleute zwischen Förderford und Schachtüberbrückung. Sie wurden gedrückt. — Innsbruck. Der Realschüler Bohn ist beim Edelweissuchen von der Felswand des Paduner Regal abgestürzt und war sofort tot. — Newyork. Ein Ueberkommen, das 10 000 Stahlarbeiter in Pennsylvania und dem mittleren Westen betrifft, wurde am Sonnabend in Detroit getroffen. Es steht Bohnkürzungen von 2 bis 8 Proc. vor. — Jurea. Durch einen infolge von wolkenbruchartigem Regen eingetretenen Erdrutsch wurden im Marktstecken Villanova bei Ronco Cavanele mehrere Häuser fortgerissen. 9 Personen werden vermisst. Man befürchtet, daß sie umgekommen sind. — Quebec. In Québec wurde ein großes und wertvolles Malbareaal durch Brand vernichtet. Zwei Dörfer wurden zerstört. Von einem Eisenbahnzuge getreten 26 Wagen in Brand.

Bregenz. Das deutsche Kronprinzenpaar ist heute Abend von Nürnberg kommend hier eingetroffen.

London. Unterhaus. In der Diskussion über das Schiffsbudget kritisierte Lee das Flottenprogramm der Regierung als unzulänglich. Er stellte es dem Programm Deutschlands gegenüber und erklärte, im Herbst 1912 werde Deutschland 17 Schiffe der Dreadnought- und Invincible-Klasse haben, während England nur 12 besitzen werde. Bezüglich der Zwischenzeiten innerhalb der Marine bemerkte der Redner, jedermann hege das Vertrauen, daß sich die Regierung dieser ersten Angelegenheit gewachsen gelte und daß sie mit Takt, Unparteilichkeit und Festigkeit handeln werde. (Beifall.) Mac Kenna bemerkt, er glaube nicht, daß das Haus Ursache habe, über die Dreadnought-Frage in Unruhe zu geraten. In diesem Augenblick seien in Deutschland fünf große Schiffe auf Stapel gelegt, während in England zehn beinahe fertiggestellt seien. Im Juni 1911 werde England 8 Dreadnoughts und 4 Kreuzer haben, während Deutschland 7 Schiffe vom Dreadnought und 2 vom Invincible-Typ besitzen werde, vorausgesetzt, daß es sein Programm in der von ihm selbst fixierten außerordentlich kurzen Zeit zur Ausführung bringe, worüber man jedoch, wie er bemerken möchte, auf Seiten Deutschlands zu nicht adäquanten Hoffnungen berechtigt sei. Mac Kenna fährt dann fort, eine Kritik, die die Situation vom Jahre 1912 ins Auge fasse, habe mit dem Programm des gegenwärtigen Jahres nichts zu tun. In Ausführung dieses Programms hätte sich England nur zu versichern, daß Deutschland nicht schneller bauen könne als England. Die große Ueberlegenheit Englands gegenüber den älteren Schiffstypen und das Übergewicht der 12 Dreadnoughts gegenüber 9 auf Seiten Deutschlands verbürgen England vollkommene Sicherheit im Jahre 1911. Diese unbedingte Sicherheit sei eine Lebensfrage für England, und darüber hinauszufragen, wäre nichts als Verschwendung. Redner schloß, indem er auf die kürzlichen Zwischenfälle in der Marine zu sprechen kam; er versicherte, daß es das Bestreben der Regierung sein werde, etwaige Differenzen auszugleichen. Es scheine ihm, daß diese Differenzen in der Presse stark übertrieben worden seien; soweit sie die Admiralität betreffen, beruhten sie jedenfalls auf übertriebenen Gerüchten. Der Parlamentssekretär der Admiralität Mac Camara betonte, die Art, wie 317 Kriegsschiffe mobilisiert wurden, habe die Energie gezeigt, mit welcher die Schiffswerften die Instandsetzungsarbeiten ausführten. Was die großen Schiffe betreffe, sehe England auf lange Zeit hinaus an der Spitze. Die Regierung sei entschlossen, die unantastbare Vorherrschaft Englands zur See aufrecht zu erhalten. Nach weiterer Debatte erklärte Redner, daß in dem Vergleich mit Deutschland eine feindliche Gesinnung gegen Deutschland nicht zu erblicken sei und daß ihm auch nicht die Annahme zugrunde liege, daß es während des laufenden oder während eines zukünftigen Programms zu Feindseligkeiten kommen werde. (Beifall.) Das deutsche Flottenprogramm werde nur zum Vergleich herangezogen, um für die eigenen Fortschritte im Schiffsbau einen Maßstab zu haben. Sodann gelangte das Schiffsbudget zur Annahme.

Läbris. Gestern vormittag 7 Uhr begann die Beschießung des Stadtviertels Umkrattis mit zwei Geschützen. Die Revolutionäre antworteten mit heftigem Gewehrfeuer. In den Stadtvierteln, wo Raskim Khan mit Reitern steht, dauert die Auslieferung der Waffen fort. Der Verkehr zwischen Ostuka und Läbris ist eingestellt. Die Wirkung der Beschießung ist unbekannt.

**Wetterprognose**  
der R. S. Landeswetterwarte für den 15. Juli:  
Wichtige Westwinde, wolkig, wärmer, zeitweise Gewitter mit Regen.

Städtebauamt Wiesl. Wasserwärme 17,4° R.



**Neue Kartoffeln**  
**Neue Heringe**  
**Neue saure Gurken**  
 empfiehlt **H. Döster.**

**Freibant Riesa.**  
 Morgen Mittwoch Fortsetzung  
 des Verkaufs von Windfleisch.

**Ein Schlosser**  
 sofort zur Einschleife gesucht.  
 Kurt Dombold, Bau- u. Maschinen-  
 Schlosserei mit Kraftbetrieb.

**Autischer-Besuch.**  
 Ich suche sofort oder zum 26. Juli  
 einen tüchtigen, ehrlichen Mann  
 für meinen Brotwagen. Wochen-  
 lohn 15 Mk. und Kost u. Wohnung.  
**Reinhold Heinze,**  
 Bäckerei mit Motorbetrieb,  
 Salzig b. Stauch.

**Einige Arbeiter**  
 und **Arbeitsburschen**  
 erhalten dauernde Beschäftigung.  
**Dachsteinwerke Gröba.**

**Erntearbeiter-Besuch.**  
 2 kräftige Männer werden an-  
 genommen  
 Gut Nr. 18 in Mergendorf.

**Einen Ernteknecht**  
 sucht **Uebigau, Vork.**

**Ein Bauunternehmer,**  
 welcher bis jetzt eigenes Baugeschäft  
 mit Cementwaren-Fabrik betrieben,  
 dieses aber aufgegeben, **sucht**  
 dauernde Stellung für sofort oder  
 später in größerem Baugeschäft. Gefl.  
 Offerten erbitte bis 25. d. M. unt.  
 B U in die Expedition d. Bl.

**Verkaufe**  
 in Viehla b. Ekerwerda  
 mein **Wohn- u. Geschäfts-**  
**haus mit Laden,** Werkstatt,  
 Seitengebäude und Garten, sofort  
 oder später bei 2-3000 Mk. An-  
 zahlung, pass. für Schlosser, Stell-  
 macher, Sattler und Tapezierer,  
 Schuhmacher usw. unt. äußerst gün-  
 stigen Bedingungen. Reflekt.-Adress.  
 unt. B W D t. d. Exp. d. Bl. erb.

**Ein hübsches Haus,**  
 gut verzinstlich, nahe bei Riesa, billig  
 bei nur wenig Anzahlung zu ver-  
 kaufen. Näheres  
 Renweda Nr. 80 b. Scheffler.

In Bad Liebenwerda ist wegen  
 Todesfalles ein inmitten der Stadt  
 gelegenes

**Hausgrundstück**  
 mit schönen Nebengebäuden - ge-  
 eignet für Handwerker oder Land-  
 wirt - einschl. 7 Morgen Acker  
 und Wiesen - u. 2. Bauland -  
 unter günstigen Bedingungen zu  
 verkaufen. Anfragen unt. P J 25  
 in die Expedition d. Bl. erbeten.



**Altmärker Milchvieh.**  
 Montag, den 20. Juli stellen  
 wir einen großen Transport besser  
 Rasse, hochtragende Kühen, sowie  
 schöne Zuchtkühen und 1/2-jährige  
 Kälber in Riesa „Sächsischer  
 Hof“ zum Verkauf.  
**Poppig und Pichtenberg a. Elbe.**  
**Gebr. Kramer.**

Junges, fehlerfreies  
**Arbeitspferd,**  
 zur Zeit guter Einspanner, passend  
 für Landwirt, ist, weil zu schwer,  
 preiswert verkäuflich  
**Strehla, Hauptstraße Nr. 110.**

**Heidelbeerflaschen**  
 (1/2 Literflaschen),  
 Stück 3 Pfg. kauft  
**J. L. Wittichle Nachf.**

**Fruchtpressen**  
 empfiehlt **G. J. Lohmann.**

**Handwagen**  
 in allen Größen, sehr dauerhaft,  
 empfiehlt billigst **B. Spengler.**

**Für die Reise!**  
 Reiseführer  
 Kurbücher  
 Rucksäcke  
 Reisetaschen  
 Plaidriemen  
 Trinkflaschen  
 Trinkbecher  
 Schirmhüllen  
 Solide Arbeit in allen Größen und  
 Qualitäten.  
**Hugo Munkelt.**



**Die Herren Landwirte**  
 decken ihren Bedarf in

**Dreschmaschinenöl,**  
**Separatorenöl,**  
**Patentachsendl,**  
**Maschinenfett,**  
**Suf-, Leder- und**  
**Wagenfett,**  
**Wagenkerzen**  
 und  
**Seifen aller Art**  
 vorteilhaft bei

**F. W. Thomas & Sohn,**  
 Riesa, Hauptstraße 69.

**Kopflinse**  
 mit dem verschieden radial Rademaubers  
 Goldgest. Patentamt. gesch. Nr. 7098.  
 Geruchs- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut von  
 Schuppen, befreit den Haarwuchs, ver-  
 hütet Ausfall von Haaren. Wichtig für  
 Schulkinder. Flasche 50 Pfg.  
**Osc. Förster, Central-Drogerie.**

**Süßes Fliegentod**  
 hat sich hundertfach bewährt  
 in Stuben - Küche - Stallungen,  
 à Pkt. 25 Pfg.  
**A. B. Gennide, Drogerie,**  
**Fr. Büttner,**

**Kräftige Strohseile,**  
 9-10%, Pfd. schwer, empf. noch  
 m. 48 Pfg. **Bezirks-Anstalt**  
 Muldenhütten l. Sa.

**Verlassen**  
 Sie sich darauf, die beste med. Seife  
 gegen Hautunreinigkeiten u. Aus-  
 schläge, wie Mitesser, Gesichtspickel,  
 Pusteln, Blütchen etc. ist  
**Stedenpferds-Leerichwefel-Seife**  
 v. Bergmann & Co., Nadebnal  
 mit Schutzmarke: Stedenpferd.  
 à St. 50 Pfg. bei **A. B. Gennide,**  
**Oscar Förster,** in der Anker-  
 Drogerie, sowie **Stadt-Apothek:**  
**Theod. Zimmer, Gröba.**

**Brennholz.**  
 Schwaches Nefernes Rollholz  
 liefert bei Barzahlung billigst bis  
 vours Haus. **Emil Leidhold,**  
 \* **Sohlis, Post Röderrau l. Sa.**  
 1 Piano und 1 Damerod  
 billig zu verkaufen **Goethestr. 25.**

**Cocosknoten**  
 A. Seidmann, Hauptstr. 83.

**ADLER-Schreibmaschine der Adlerwerke.**



**Heinr. F. Schulze**  
 DRESDEN, Annenstraße 2.



Spezialgeschäft für Kontorbedarf.  
 Rechenmaschinen.  
**Ausstellung moderner Kontormöbel** in Kiefer  
 und Eiche.

**Königl. Sächs. Kriegerverein „König Albert“ zu Riesa.**  
 Zur Beerdigung des Kam. Oberschaffner a. D. Adolf Sommer,  
 Feldzugsteilnehmer 1866 und 1870/71, stellt der Verein morgen  
 Mittwoch 1/2 1 Uhr im Vereinslokal (Eldertasse).  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 der Vorstand.

**K. S. Militärverein „Jäger und Schützen“ Riesa.**  
 Zur Beerdigung unseres verstorbenen Kam. Adolf Sommer,  
 Feldzugsteilnehmer, stellt der Verein mit Banner Mittwoch nachm.  
 1/2 1 Uhr in „Stadt Dresden“.  
 Zahlreiche Beteiligung erbeten.  
 Der Vorstand.

**Stadtspark.**  
 Morgen Mittwoch

**grosses Militär-Konzert**  
 von der Kapelle des Rgl. Sächs. 6. Feldart.-Reg. Nr. 68  
 unter Mitwirkung der 15-jährigen

**Piston-Virtuosin Erna Finke,**  
 Schülerin des Rgl. Konservatoriums zu Berlin.  
 Direktion: **Stadttrumpeter P. Arnold.**  
 Bestgewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.  
 Familienkarten an der Kasse 3 Stück 1 Mk.  
 Zu diesem außergewöhnlichen Kunstgenuss ladet zu zahlreichem  
 Besuch ergebenst ein  
**G. Pönicke.**  
 NB. Bei ungünstiger Witterung findet  
 das Konzert im Saale des Hotel zum Stern  
 statt und folgt hierauf keiner Ball.

**Restaurant Parkschlösschen.**  
 Zu unserem nächsten Mittwoch, Kaffeekränzchen  
 den 15. Juli stattfindenden  
 nebst Regelmäßigen laden freundl. ein  
**G. Vogel nebst Frau.**

**Waldschlößchen Röderrau.**  
 Mittwoch, den 15. Juli

**Kaffeekränzchen**  
 wozu freundlichst einladet  
**Alfred Jentsch.**

**Neue Kartoffeln**  
 (Kaisertrone) sehr mehrlreich, Meße 45 Pfg., empfiehlt  
**H. Grubbe, Goethestraße 39.**

**Luftlichtbad Riesa,**  
 im Stadtpark am Poetenweg,  
 ermäßigt ab 15. Juli d. J.: Tageskartenpreise für Erwachsene  
 auf 20 Pfg., bediehlen für Kinder auf 10 Pfg.

**Viele Tausende**  
 verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträg-  
 liche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekanntesten  
**Selbstunterrichtswerke Methode Rustin**  
 Der wissenschaftlich gebildete Mann, Der gebildete  
 Kaufmann, Der Bankbeamte, Das Gymnasium, Das  
 Realgymnasium, Die Oberrealschule, Das Abitur-  
 orienten-Examen; Die höhere Mädchenschule, Die  
 Handelsschule, Die Mittelschullehrerprüfung, Der  
 Einjährig-Freiwillige, Der Präparator, Der Gerichts-  
 schreiber, Der Militärärzter. Glänzende Erfolge.  
 Besondere Prospekte über jedes Werk und Anerkennungs-  
 schreiben gratis und franko. - Ansichtsendungen  
 bereitwilligst. - Kleine Teilzahlungen.  
**Bonnes & Hachfeld, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.**

**Die diesjähr. Obstverpachtung**  
 zu Rittergut Sirschstein  
 findet Freitag, den 17. d. M., vorm. 10 Uhr in der Branerel daselbst  
 statt.  
**Die Verwaltung.**

**Aurich**  
 zur sofortigen Lieferung ab Riesa  
 hat abgegeben  
**H. M. Trepte,**  
**Arnsdorf l. Sa.**

**H. geräuch. Lachs,**  
 1/2 Pfund 30 Pfg.  
**Ernst Schäfer Nachf.**

Der schnellste und praktischste  
**Sofabezug**  
 bleibt frisch in bunt oder glatt.  
 Direkt und billig zu beziehen von  
**Paul Thum, Chemnitz,**  
 Chemnitzstr. 2  
 Muster frei gegen freie Rückf.  
 Schürzen, Schürzen,  
 Stück von 5 Pfg. an, empfiehlt  
**G. Grubbe, Goethestraße 39.**

Getragene,  
 in der Farbe unpassende  
**Haararbeiten,**  
 Zöpfe etc.  
 werden schnellstens gefärbt  
 und umgearbeitet bei  
**Paul Blumenschein.**

Sehr schöne  
**neue Bollheringe**  
 empfiehlt  
**Reinh. Pohl Nachf.**

**Gasthof Pausitz**  
 Morgen Mittwoch ladet zu  
**Kaffee und Eierplinsen**  
 ergebenst ein **C. Götzig.**

**Restaurant Al. Ruffenhaus.**  
 Morgen Mittwoch ladet zu  
**Kaffee und Eierplinsen**  
 freundlichst ein **Gw. Wagner.**

**Gasthof Mergendorf.**  
 Morgen Mittwoch ladet zu  
**Kaffee und Eierplinsen**  
 ergebenst ein **A. Dähne.**



Morgen Mittwoch ladet zu  
**Kaffee und Eierplinsen**  
 freundlichst ein **Gustav Bönke.**  
 Morgen Mittwoch  
**Schlachtfest.**  
**Seidw. Otto.**

**Café Wolf.**  
 Das für morgen Mittwoch an-  
 gefetzte Kaffeekränzchen wird auf  
 nächste Woche verlegt.

**Hotel Stadt Dresden.**  
 Morgen Mittwoch Schlachtfest.  
**Franz Kuhner.**

**Kaufmännischer Verein,**  
 - Riesa. -  
 Heute abend Sitzung in der  
 „Eldertasse“.



**Freie Vereinigung**  
**Kampf-**  
**Gesossen**  
 von 1870/71  
 zu Dresden.  
 Riesa und Umgegend.  
 Die Beerdigung unseres Kameraden  
**Adolf Sommer**  
 findet morgen Mittwoch mittag  
 1 Uhr statt. Stellen 1/2 1 Uhr im  
 „Wettiner Hof“.

**Versammlung**  
 Donnerstag, 16. d. M.,  
 abends 9 Uhr  
 im „Schützenhaus“.  
 Der Vorstand.

Die Beerdigung unseres  
 Lieblings **Garda** findet  
 am Donnerstag nachmittag  
 4 Uhr auf dem Friedhof Mag-  
 straße, Schöneberg bei Berlin,  
 statt.  
**C. Palesch und Frau.**  
 Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.



## Der Mittelstand und die Wahlrechtsreform.

Zu dem gestern an dieser Stelle mitgeteilten Aufruf der Mittelstandsvereinigungen im Königreich Sachsen schreiben die „Sächs. Pol. Nachrichten“:

Der Aufruf beruht zunächst auf einer unrichtigen Voraussetzung. Er meint, wenn die Mehrheitsparteien an ihrem Kompromißvorschlag festhielten, wäre die Landtagsauflösung unvermeidlich. Diese Auffassung ist schon wiederholt als unrichtig bezeichnet worden. Eine Wahlrechtsreform, die auf der Kompromißbasis ruht, ist in alle Wege keine Niederlage der Regierung, sondern bedeutet im wirklichen Endergebnis einen Erfolg der Regierung. Wir sind auch nach wie vor überzeugt, daß die Reform trotz aller in der Sache begründeten Schwierigkeiten und trotz der Quertreibereien einiger, die bei einem Konflikt zwischen dem jetzigen Herrn Staatsminister des Innern und der Zweiten Kammer zu gewinnen hoffen, im Einvernehmen mit diesem Staatsminister im Herbst zustande kommt.

Der Aufruf der „Mittelstandsvereinigungen“ spricht von dem Festhalten der „Mehrheitsparteien“ am Kompromiß. Bei dem Zusammenhange könnte ein nicht unterrichteter Leser daraus schließen, als wenn die Minderheitsparteien der Zweiten Kammer für die Regierungsvorlage wären. Wir stellen daher ausdrücklich fest, daß die Minderheitsparteien die Grundlage der Regierungsvorlage gänzlich verworfen haben und dieser noch viel ablehnender gegenüberstehen als die Mehrheitsparteien.

Der Kompromißvorschlag ist nun derart, daß selbst wenn alle anderen Volksschichten Grund haben mögen, ihn zu bekämpfen, unter keinen Umständen der Mittelstand einen Anlaß hätte, ihn abzulehnen. Es läßt sich kein Vorschlag denken, der dem Mittelstande in Stadt und Land mehr Rechnung trüge, der ihm mehr das Heft in die Hand gäbe, als dieser Vorschlag.

Zum „Mittelstand“ gehören nach einem Wort Goethes die Personen, die sich zwar in Beschränkungen, aber doch wohlhabigen, auch ein sittliches Behagen fördernden Verhältnissen befinden, die in ständischer, die Tradition festzuhalten und doch eine geistige Selbständigkeit zu erlangen“, vor allem die Handwerker, Bauern, mittleren und kleinen Fabrikanten und Gewerbetreibenden, deren Gehilfen, die Lehrlinge, Geistlichen und alle Beamte. Gerade aber diese Bevölkerungsklassen werden im Kompromißvorschlag besonders berücksichtigt, indem ihnen eine

zweite, zum Teil aber auch noch eine dritte Stimme zuerkannt wird, während den an Zahl geringeren oberen, reichen Volksschichten keine weitere Stimme gewährt wird.

Es läßt sich deshalb mit Sicherheit voraussagen, daß in allen den Wahlkreisen, die nicht wegen der außerordentlichen Ueberschuldung der sozialdemokratischen Massen der Sozialdemokratie verfallen sind, der Mittelstand bei den Wahlen nach dem Kompromißvorschlag die Entscheidung in der Hand hat. Diese Wahlkreise, in denen der Mittelstand der Herr sein wird, sind mindestens vier Fünftel von allen Wahlkreisen. Wir meinen, das ist ein Ergebnis, wie es für den Mittelstand nicht günstiger sein kann.

Nun ist es allerdings richtig, daß in den 15 bis 20 Wahlkreisen, die nach dem Kompromißvorschlag auf absehbare Zeit der Sozialdemokratie annehmbar ausgeliefert sein werden, der dort wohnende Mittelstand nicht zur Geltung kommt. Der Aufruf der Mittelstandsvereinigungen meint, aus diesem Grunde wäre das Proportionalitätssystem der Regierungsvorlage vorteilhaft, insofern dann auch die Stimmen des Mittelstandes in solchen Wahlkreisen mit den übrigen zusammengezählt werden. Allein dabei wird übersehen, daß doch umgekehrt dann auch die sozialdemokratischen Stimmen in allen Wahlkreisen gezählt werden, und dabei die Sozialdemokratie mit ihren breiten Massen naturgemäß am besten wegkommen wird. Das, was der Mittelstand in den wenigen sozialdemokratischen Wahlkreisen an Geltung gewinnen würde, würde doppelt und dreifach der Mittelstand in allen anderen Wahlkreisen und damit der Mittelstand des Landes als Ganzes verlieren. Deshalb ist ja auch die Sozialdemokratie vor allem eine Befürworterin des allgemeinen Proportionalprinzips. Hätte dieses Prinzip bei den letzten Reichstagswahlen gegolten, so hätte die Sozialdemokratie zusammen mit Polen und Zentrum gesiegt und die Sozialdemokratie hätte über 100 Mandate erhalten. Auch die Verbindung des Proportionalprinzips mit dem zweistimmigen Pluralwahlrecht, wie es die Regierungsvorlage will, ist nicht sowohl dem Mittelstande, als der Sozialdemokratie günstig. Ebenfalls sind die Wahlkreise, in denen beim Kompromißvorschlag der Mittelstand den Ausschlag gibt, weit zahlreicher als bei der Regierungsvorlage.

Dazu kommt, daß die Verhältniswahlen im Endergebnis das ganze Land als einen einzigen großen Wahlkreis behandeln. Die Beziehung des Abgeordneten zu

einem bestimmten Wahlkreise wird in erheblichem Umfange beseitigt, und doch ist solche Beziehung gerade in Landtagsfragen von Wert, wo vielfach örtliche Interessen zu vertreten sind. Ferner werden auch dann das platte Land und die mittleren und kleinen Städte, wo doch der Mittelstand vor allem zu finden ist, von den Großstädten und deren Vororten mit ihrer häufig vorwiegenden „Flugsandbevölkerung“ (Polabowohn) übermajorisiert. Außerdem bedeutet dieses System den Krieg aller gegen alle. Jede Partei, jede einzelne Gruppe muß, will sie gehörig zur Geltung kommen, in jedem Wahlkreise je einen Kandidaten aufstellen, um beim Zusammenzählen der Stimmen des ganzen Landes nicht zu kurz zu kommen. Das würde zu einer Erbitterung des Wahlkampfes führen, die bei den nächsten Reichstagswahlen leicht aus Sachsen wieder „das rote Königreich“ machen könnte. Endlich ist ein gesundes politisches Leben nur möglich, beim Bestehen großer, nicht zu zahlreicher politischer Parteien. Dem Deutschen liegt die Suche, eine eigene Partei für sich zu bilden, leider schon so in der Seele, daß sie nicht künstlich noch gefördert werden darf. Es könnte viel besser um uns, wenn es im Reiche neben der Sozialdemokratie nur noch je eine große Partei der Konservativen und der Liberalen gäbe, anstatt der 11 Fraktionen und Fraktionchen. Wie schwer ist es, die 8 (!) Parteien des Blocks immer unter einen Hut zu bringen. Die Parteierbitterung wird aber durch Verhältniswahlen direkt angeregt. Auch die kleinste Gruppe kann auf einen Vertreter rechnen, wenn sie nur in allen Wahlkreisen je einen Kandidaten aufstellt. Das mag in einer Hinsicht gut sein: vom allgemeinen Gesichtspunkt aus ist es sehr schädlich, weil es zur Atomisierung unseres politischen Lebens führt.

Die konservative Fraktion hatte beinahe ursprünglich die Absicht, auf das alte Wahlrecht von 1868 mit einem etwas erhöhten Zensus und einigen anderen Modifikationen zurückzugreifen und den dann ausschließenden Wählern ein Wahlrecht in besonderen, etwa 20 großen Wahlkreisen zum Erlasse zu geben, auch für diese letzteren Wahlen das Proportionalitätssystem einzuführen. Dann wären bei diesen Wahlen in den großen Wahlkreisen auch die nationalen Arbeiter zur Geltung gekommen, während der Ausschluß des Proportionalitätssystems bei den Zensuswahlen die bargelegte Zersplitterung vermieden hätte. Wir bebauern im Interesse der nationalen Arbeiterbewegung sehr, daß dieser Vorschlag wegen der ablehnenden Haltung der Regierung und der national-liberalen Partei nicht weiter verfolgt werden konnte, wie-

# Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

Kassenstolle Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt

empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,  
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,  
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),  
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter  
zur Gewährung von Darlehen,  
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,  
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung von 3 bis 4% p. a.

## Die Tochter des Heiländers.

Roman von B. Corong.

59

„Water... nicht wahr, Du hast das Furchtbare nicht verübt?“  
„Läßt mich doch in Ruh' mit Euren ewigen Fragen! Ich habe so und so oft „nein!“ geantwortet, aber es glaubt mir ja keiner und Du tust es auch nicht.“

„Ich würde Dir so gern glauben, so gern! Ich bitte Dich, steh mich an und sage: Bei Gott, dem Allmächtigen, meine Hand ist rein und unbefleckt.“

„Wenn ich meiner Tochter erst einen Eid Schwören muß, daß ich kein Schurke bin, so mag sie denken, was ihr beliebt.“

„Water...“  
„Die halbe Stunde ist um, Frau Försterin,“ mahnte der Schlichter.

„Water, gib mir den Glauben an Dich zurück.“

„Gibst Du ihn verloren, so tut es mir leid. Ich kann Dir nicht wieder dazu verhelfen und bin es müde geworden, immer und immer wieder von neuem meine Unschuld zu beteuern. Was nützt es denn auch? Jeder Verbrecher leugnet, das ist eine alte Geschichte. Bah!... mich eckelt alles an, und vor allem das Reden. Lohnt schon der Mühe, um eines Menschen willen, wie der Schneidemüller war, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen! Ein armer, herrenloser Hund, der verzweifelt oder totesgeschlagen wird, kann mir leid tun, um den ich's schade, denn er hat ein ehrliches Gemüt gehabt, dem Schröder aber geschah nur sein Recht. Der war die Lunte nicht wert, die jetzt noch seinetwegen verspricht wird.“

„So solltest Du nicht sprechen.“

„Worum denn?“

„Weil Du Deine Sache damit nur verschlechterst.“

„Die kann gar nicht mehr schlechter stehen. Man weiß keinen andern, also muß ich es gewesen sein. Meinetwegen! Mir fällt es gar nicht ein, mich an ein so elendes Leben zu klammern. Ich hab genug, bis hierher genug von der ganzen Herrlichkeit.“ Er strich sich mit dem Finger über die Lippen. „Man soll mir meinen Prozeß machen. Auf einen Justizmord mehr oder weniger kommt's ja auch nicht an.“

„Frau Försterin, es ist Zeit,“ wiederholte der Schlichter.

„Ja, ja, ich gehe schon. Gib mir die Hand zum Abschied, Water.“

„Wozu denn? Du meinst ja doch, daß Blut daran klebt. Geh' nur Deiner Wege.“  
„Reise schlussend Schritt sie hinaus und sank förmlich in sich selbst zusammen, als ihr in dem halbdunklen Korridor Rektor Stürmer entgegentrat.“

„Einen Augenblick schien es, als wolle er die Schwantende stützen, aber sie raffte sich selbst wieder auf und stürzte fort. Strenger und härter, als er gekommen war, schied der alte Herr.“

Monate zogen vorüber. Verschiedene Personen wurden verhaftet, mußten aber nach kurzem wieder freigelassen werden. Alles deutete darauf hin, daß nur Ludwig Binder der Täter sein könne. Eine erdrückende Last unabweislicher Beweise war wider ihn angehäuft und Walter ließ es sich angelegen sein, jeden Zweifel, der doch noch auftauchen wollte, energisch zu bekämpfen.

Die Försterei war völlig verfehmt. Die früher dortaus und eingingen, zogen sich jetzt vollständig zurück, mit Ausnahme Fräulein von Kieselentals.

Dann kamen Tage und Nächte, wo der Tod auf der Schwelle des freundlichen, von Tannen umgebenen Hauses zu stehen schien. Thereses Körperkraft hatte den beständigen, immer gewaltiger werdenden Aufregungen nicht stand halten können. Bläß und regungslos, kaum aufatmend, lag die junge Frau in ihrem Zimmer, an dessen Fensterstehlen die vom Novemberwind entlaubten Zweige der Kletterrosen klopfen.

Ottile ging mit unhörbaren Schritten umher, und streute Blumen auf die Spigenbede, unter welcher eine frisch verweilte Menschenblüte schlummerte. Thereses Kind hatte die Augen nur geöffnet, um sie sofort und für immer wieder zu schließen.

Man konnte der jungen Frau das traurige Ereignis nicht verbergen. Aber sie nahm es mit leiserer Ruhe auf. Nur ein leiser Magelaut entrang sich ihren Lippen, als sie zum ersten und letztenmal das bleiche schon erkaltete Köpfchen küßte. Mit den kaum vernehmlich geklüsterten Worten: „Es ist besser so,“ legte sie den toten Liebling wieder in Fräulein von Kieselentals Arme.

Walter hegte jetzt keinen andern Gedanken, als daß ihm der Verlust des Lieblingen drohe. Nun, wo sie im Begriffe stand, ihn zu verlassen, fühlte er erst, wie innig die Schmerztränke mit jeder Faser seines Herzens verwachsen war und daß alles Leid

und Unheil in ein Nichts vor dem Aergsten, vor ihrem Scheiden zusammensinken müsse.

Wenn Theresse die Augen öffnete, sah sie ihn an ihrem Bette, dann redete er mit der früheren, längst verklungenen Jährliebe zu ihr, aber es schien, als sei eine Saite in dem Innern des Weibes gesprungen. Wohl reichte sie dem Besorgten dankbar die Hand und aus ihrem Blick sprach die alte Liebe, doch die Hoffnungslosigkeit wollte nicht wieder erwachen.

Die Kranke, welche glaubte, das Ende sei ihr nahe, sprach durchaus ohne Groll, aber auch ohne das Gefühl tiefer Kränkung zu verbergen, mit Wut über den Verdacht, welchen er, von Walter aufgereizt, wider sie gehegt hatte, und schloß mit den Worten: „Wer an der Schwelle der Ewigkeit steht, läßt nicht. Du darfst mir glauben, wenn ich sage, daß ich mich nie auch nur mit einem sträflichen Gedanken wider Dich verübte.“ In dieser Hinsicht weis ich mich rein und vorwurfsfrei.“

„Gott ist mein Zeuge, daß ich keinen Zweifel mehr hege! Aber sprich nicht, als wärest Du eine Sterbende. Ich bin um meine Verletzung eingegeben. In einer neuen Heimat werden wir glücklicher leben.“

„Nein, Max. Ich habe einsehen gelernt, daß das Glück niemals da einzieht, wo der Eltern Segen fehlt. Es waren trauriger Irrtum, als wir ihn entbehren zu können meinten, das ist mir längst klar geworden. Wie ich Dich jetzt kenne, würdest Du niemals darüber hinwegkommen und ich... nun auch nicht mehr.“

Wilde schloß sie die Augen. Noch lange stand der Förster an ihrem Bette. Was vieles wollte sich ihm aus dem Herzen über die Lippen drängen, allein jedes aufregende Gespräch mit Theresse war ihm streng unterzogen. So schlich er denn auf einen Wind Fräulein von Kieselentals leise hinaus.

Nach vielen Wochen trat eine Besserung in dem Befinden der jungen Frau ein. Sie durfte nun täglich auf einige Stunden ihr Lager verlassen und Ottile, selbst erschöpft und leidend, ersahen von nun an seltener im Fortschau.

Binders Angelegenheit stand schlechter denn je. Zwar hatte man von dem geraubten Gelde noch immer nichts gefunden und auch kein Geständnis zu erlangen vermocht, aber der Stab war dennoch über ihn gebrochen. Die Gerichtsverhandlungen währten bis zum März, dann war die Beweisaufnahme geschlossen und der Angeklagte sah mit stumpfer Ergebung seiner Verurteilung entgegen.



Verhoben über, daß der Mittelstand als solcher am Proportionalssystem nicht interessiert sein kann.

Nun bilden die Kommunalwahlen einen notwendigen Bestandteil der Regierungsvorlage. Die Regierungsvorlage ist, wie wir gern anerkennen, ein in sich abgeschlossenes Kunstwerk. Nimmt man einen Stein heraus, so muß sich das Ganze nicht zusammenfallen, auch das übrige ganz umgestaltet werden. Sie würde im ganzen annehmbar sein, wenn dem Kunstwerke nicht so erhebliche Bedenken des praktischen politischen Lebens entgegenstünden.

Daß man nun die Kommunalwahlen, wie die Regierung wohl tut, nicht als indirekte Wahlen auf, geht man also davon aus, daß die in diese Körperschaften zu wählenden Delegierten nicht von Haus aus auf den Namen eines bestimmten Landtagskandidaten gewählt werden sollen, sondern daß die Mitglieder dieser Körperschaften nach eigenem freien Ermessen den Landtagsabgeordneten wählen sollen, so bedeutet die Bestimmung, daß die Hälfte der Abgeordneten von solchen kommunalen Körperschaften gewählt werden soll, eine so bedeutende Beschränkung der bisherigen Rechte der Wähler, daß die Beschränkung des Pluralwahlrechts auf nur 2 Stimmen (statt auf 3 Stimmen und 2 jährigen Wohnsitz unter Aufrechterhaltung der Rechte der Urwähler für alle Mandate, wie es der Kompromißvorschlag will) demgegenüber absolut nicht ins Gewicht fällt. Es ist ein ganz fallcher Schluß, wenn man sagt, das Wahlrecht ist freier, weil es nur eine Mehrstimme zuläßt, dabei aber nicht beachtet, daß dafür andererseits der Urwähler der Einfluß auf die Hälfte der Mandate entzogen wird. Die Beschränkung der Wählerrechte ist auch dann noch erheblich als der etwaige Gewinn im freierlichen Sinne durch Begrenzung des Pluralwahlrechts auf eine Mehrstimme, wenn man nur ein Drittel der Mandate für die Kommunalwahlen bestimmt. Hält man sich davon, bei der Beurteilung der Freierlichkeit des Wahlrechts nur den einen Teil des Wahlsystems zu beachten und nicht mit zu berücksichtigen, wie viel Mandate gleichzeitig in die Hände weniger, nämlich der Mitglieder der kommunalen Körperschaften, gelegt werden, betrachtet man die Regierungsvorlage als Ganzes, so können wir bei objektiver Prüfung der Sachlage nur sagen: der Kompromißvorschlag erscheint uns erheblich freierlicher als die Regierungsvorlage.

Nimmt man aber an, die Kommunalwahlen sind indirekte Wahlen, und wir glauben, sie würden sich tatsächlich zu solchen gestalten, so würden die Mitglieder der kommunalen Körperschaften bereits auf den Namen eines bestimmten Landtagskandidaten, auf eine politische Parteistellung hin gewählt. Dann aber entsteht das sehr ernste Bedenken, daß das politische Parteigetriebe auch in die Gemeindevertretungen einzieht. Das war bisher nur in beschränktem Umfange der Fall, und auch da war es nicht gerade erfreulich. Die Aufgaben der Gemeindevertretungen sind ihren Wesen nach andere, als die der gesetzgebenden Körperschaften von Reich und Staat, und jeder, der seiner Gemeinde oder seinem Kreise bisher als kommunaler Vertreter seine Kräfte gewidmet hat, würde es mit Schrecken sehen, wenn jetzt der Kampf der politischen Parteien auch bei jeder Wahl eines Gemeindevertreters einlegen würde. Wir können dann zu französischen Zuständen, zu einer Verschärfung der politischen Gegensätze, die unter allen Umständen vermieden werden muß.

Das würde geradezu unerträglich werden in Zeiten politischer Erregung. Wir wünschen aufrichtig und von Herzen, daß Tage innerer Krisis unserm engeren Vaterlande erspart bleiben mögen. Mit der Möglichkeit ihres Eintritts muß man der Schaffung eines neuen Wahlrechts aber doch rechnen. In welche schwierige Lage käme auch dann leicht ein Amtshauptmann, dessen Bezirksversammlung, mit der er doch auch im übrigen weiter zusammenarbeiten muß, einen schroffen Gegner seiner eignen obersten Dienstbehörde wählt. Und dann, wie es zu einer

Landtagsauslösung, so müßten schließlich auch alle Gemeindegemeinschaften aufgelöst werden, um den Zweck der Auflösung zu erreichen.

Zu tritt aber ein weiterer Umstand. Der Hauptbeschwerdepunkt, der in den nationalen Wählerkreisen gegen das Pluralwahlrecht vorgebracht wurde, war die indirekte Wahl. Dieser Beschwerde wird aber dann in einem beträchtlichen Umfange nicht abgeholfen, und das fällt sehr zum Nachteil der Kommunalwahlen ins Gewicht.

Was nun den Mittelstand wieder anlangt, so würde dieser bei den Körperschaftswahlen bei weitem nicht den ausschlaggebenden Einfluß haben wie bei den Urwählerwahlen. Das gibt auch der Aufruf der Mittelstandsvereinigung stillschweigend zu, indem er sie nur so mit in den Kauf nehmen will.

Genügt man aber das alles, so kann man nur zu dem Ergebnis kommen, daß der Kompromißvorschlag, indem er insbesondere alle Mandate in die Hände der Urwähler legt, freierlicher ist als der Regierungsvorschlag und namentlich dem Mittelstande in seiner Allgemeinheit, in Stadt und Land, mehr Einfluß auf die Zusammensetzung der zweiten Kammer einräumt als die Regierungsvorlage.

Die konservative Partei, die in vorerwähnter Weise nicht für die Erhaltung eines gesunden, kräftigen, selbständigen Mittelstandes eingetreten ist, die in ihm die feste und zuverlässigste Stütze unserer monarchischen Staatsleben erblickt und deren Anhänger auch fast ausschließlich dem Mittelstande angehören, wird selbstverständlich keinem Wahlrecht zustimmen, das dem Mittelstande nicht förderlich wäre.

### Tagesgeschichte.

#### „Simplizismus“ - Stimmung.

Vor einiger Zeit hat Dr. Max Raumann in der ersten Hauptversammlung des Hamburgischen Verbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie einen Vortrag über die politische Lage und die nationalen Parteien gehalten, der neuerlich als erstes Heft der Schriften dieses Verbandes (Hamburg, Fern. Seipfel) im Druck erschienen ist. Der Verfasser beleuchtet u. a. einen Krebsknoten, der am Marke des deutschen Volkes gehrt: die Freude daran, alles herunterzureißen und in Schmutz zu legen, was bisher für ehrenwürdig und heilig gegolten hat: Religion, Vaterland, Sitte. Dr. Raumann sagt:

„Jene Weltanschauung, die man nach dem Witzblatt, das ihr am meisten Ausdruck verleiht, „Simplizismus“ - Stimmung genannt hat, hat gerade diejenigen Kreise vorzuziehen, die am meisten berufen wären, der Nation vorzugeben, Vorbilder zu schaffen an Pflichttreue, Hingebung und Opferwilligkeit. Wenn wir mit den Sozialdemokraten im Kampfe stehen, so sind es zwei Weltanschauungen, die miteinander ringen. Bei jenen Reuten aber ist nichts von einer Idee zu entdecken, für die sie kämpfen, dort ist nichts erkennbar als Freude an Schmutz und Bosheit, oft nichts anderes als Spekulation auf die niedrigsten Triebe der menschlichen Seele. Ein Beispiel ist bezeichnend dafür: Sehen Sie sich an, mit wie abstoßenden gemeinen Jügen der „Simplizismus“ die Gestalt darstellt, in der man das deutsche Volk versunkbildlich, die Germania, und vergleichen Sie damit die vornehme edle Gestalt, mit der das englische Witzblatt „Punch“ die Britannia zeichnet. Ich halte diese Richtung auch für gefährlicher als die Sozialdemokratie; sie nimmt den Kreisen, die sie ergreifen hat, jede stützende Kraft, sie macht sie unfähig zu derjenigen Hingebung und Anspannung der Kräfte, deren jede Nation bedarf, die sich im Kampfe ums Dasein behaupten will. Welch trauriges Ergebnis unserer Entwicklung! Jahrhunderte hindurch ist unser Volk erfüllt von der Sehnsucht nach einem einigen mächtigen

Reich, nach einem starken Kaiserthum. Und als nun das Ziel dieser Sehnsucht erfüllt ist, da sehen wir ein Geschlecht heranwachsen, dem alles das wertlos erscheint, das nichts als Spott und Spott über die für Vaterland und Vaterlandsliebe, das Freude daran empfindet, sein eigenes Volk vor anderen Völkern herabzusetzen.“

Dieses Urteil trifft den Nagel auf den Kopf. Die Wagniswendung für die Vaterlandsfreunde ergibt sich von selbst.

#### Deutscher Reich.

Wie aus Rassel gemeldet wird, traf die Kaiserin mit der Prinzessin Luise und dem Prinzen Joachim Montag früh nach 7 Uhr dort ein und fuhr nach Schloß Wilhelmshöhe, wo die Gütlichkeit längeren Aufenthalt nehmen werden.

Die Ueberführung des Leiche der Herzogin Johann Albrecht nach Schwerin. Am Sonntag abend 11 Uhr langte der Trauerzug mit der Leiche der Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg unter stürmendem Regen von Schloß Willgrad in Schwerin an. Der Zug, in dem sich Herzog Johann Albrecht und Herzog Adolf Friedrich befanden, bewegte sich durch die Stadt zum Schloß, wo ihn der Großherzog, Herzog Paul Friedrich und die mecklenburgischen Hofstaaten erwarteten. Der Sarg wurde dann vor dem Altar in der Schloßkirche aufgebahrt.

Fürst Ferdinand von Bulgarien wird, wie man aus München meldet, mit seiner Familie nächster Tage zur Sommerfrische nach Berchtesgaden kommen. Die Fürstin Alexanora will mit den Kindern erster Ehe den ganzen Sommer dort bleiben. Für die Fürstlichkeiten, die ein großes Gefolge mitbringen, ist die Villa Hof-Bayer gemietet worden.

Der Entwurf der preussischen Mädchen-Schulreform liegt, wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, gegenwärtig dem preussischen Staatsministerium zur endgültigen Beschlußfassung vor. Es ist bestimmt worden, daß der Entwurf veröffentlicht werden soll, und man kann erwarten, daß die Publikation in den nächsten Monaten, also jedenfalls noch vor Beginn der Landtagskammer, erfolgen wird.

In Trier fand eine mehrstündige Besprechung statt, an der sieben Abgeordnete, Vertreter des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten, sowie 130 Beauftragte sämtlicher Weinbau-, Weinhandels- und Weinverceine teilnahmen. Es gelang, das gesamte Moselweingebiet zu einer einheitlichen, endgültigen Stellungnahme zu dem neuen Weingesetzentwurf zu vereinigen. Die Versammlung ließ alle bisher gefassten Resolutionen fallen und stellte sich erstmalig auf den Boden des neuen Weingesetzes und machte Verbesserungsvorschläge.

Die amtliche Denkschrift über eine reichsgefehlte Privatangelegenheitsverwaltung wird, wie der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, v. Bethmann-Hollweg erklärt, unter anderem auch die Frage behandeln, unter welchen Normativbestimmungen die Verankerung durch Gesandtschaften zugelassen werden kann. Hieraus darf jedenfalls entnommen werden, daß im Reichsamte des Innern zurzeit keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Zulassung von Einzelinstituten bestehen. In Vorkreisen darf nach wie vor die Hoffnung gehegt werden, daß das für die weitere Förderung der friedlichen Beziehungen zwischen Völkern und Angehörigen so bedeutsame Werk zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden wird.

Die Nachricht, daß der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine aus dem Flottenverein ausgetreten sei, ist unrichtig.

Die deutsche Hochseeflotte hat gestern unter dem Kommando des Prinzen Heinrich die Ozeanfahrt angetreten.

#### Frankreich.

Das Programm der Reise des Präsidenten Fallières ist wie folgt festgesetzt: Am 18. Juli reist der Präsident

## Die Tochter des Seilkönigs.

Roman von B. Coron.

Der Herzog lehnte Stürmers wiederholt eingereichtes Entlassungsgesuch jetzt erst endgültig ab. Er schätzte den alten, verdienten Mann. Ueberdies wußte Elgard von Hochbach, ein Jugendfreund des hohen Herrn, dessen Teilnahme für die schwergetroffene Familie rege zu erhalten.

Obwohl er sich weigerte, tat die Entscheidung des Herzogs dem alten Manne doch wohl, weil sie ihm den Beweis lieferte, daß seine Ehre unangefastet geblieben war. Auch sonst kamen viele Zeichen der Liebe und Verehrung. Fast alle seine größeren Schüler gaben der Freude darüber, daß Stürmer nun doch in seinem Amte verbleiben würde, Ausdruck. Der brachte ein Blumenbüschel, dieser Eier, jener ein Fäßchen Wein. Jeder aber nahm Gelegenheit, seine Verehrung mit unbedulden und gerade deshalb um so herzlicheren Worten auszusprechen.

„Ich hätte Euch ja auch so ungenügend verlassen,“ sagte der Rektor, zum erstenmal weich werdend, als eine Deputation von Bauern im Rektorschloß erschien und eine weniger weithellige als gutgemeinte Ehrengabe überreichte, „aber...“

„Rein, aber, Herr Rektor!“ unterbrach der Großbauer Dankfert. „Sie sind uns allen lieb und wert und seit dem Unglück nur noch mehr. Was haben Sie mit dem Ludwig Vinder zu tun? War nichts? Wir wissen ja, wie Sie sich zu der ganzen bösen Heiratsgeschichte von vornherein stellten.“

„Ja, ja, aber es ist doch mein Sohn, der...“

„Was kümmert uns das? Warum hat er nicht auf seinen Vater hören wollen!“

„Nach gestand Vinder die Schuld nicht ein,“ sagte Marie. „Ne, Frau Rektor, was das anbelangt, da müßt er auch schön bummeln, wenn's um seinen Kopf geht. Aber das Rektorschloß in Ehren! Das hat nichts mit der Heirat zu tun. Hoch lebe unser gnädiger Herzog und Rektor Stürmer.“

Alle anderen stimmten in den Ruf des reichen Grundbesitzers ein.

Während Marie weinend hinausging, reichte Stürmer seinem die Hand. Er war tief ergriffen. „Diesen Beweis treuer

Anhänglichkeit werde ich keinem von Euch jemals vergessen,“ sagte er. „Ein einsamer, schwergeplagter Mann, weiche ich alle väterliche Güte meinen lieben Schülern, die nichts an mir irge machen konnte. Ich danke Euch! Ihr habt meinem Herzen wohlgetan.“

Die Güte schwenkend, nahmen sie mit dem nochmaligen Ruf: „Hoch unser Herr Rektor!“ Abschied.

Tief bewegt trat der Rektor seinen täglichen Waldspaziergang an. Auf dem Rückweg durch den teilweise noch mit Schnee bedeckten Wald hörte er aber plötzlich auf. Drangen nicht dort aus dem Dickicht Klageklänge an sein Ohr?

„Was ist geschehen? Braucht jemand Hilfe?“ rief Stürmer mit weithin schallender Stimme.

Da schwankten die Tannenzweige. Eines Weibes dürrer, brauner Hand bog sie auseinander.

„Jesus, Jesus, Herr Rektor!“ wehklagte die alte Almosenempfängerin Grete Wanger. „Wit'm Christian ist's aus. Der liegt im Sterben. Er ist schlimm verunglückt.“

Der Rektor bahnete sich einen Weg durch das Gestrüpp, während ihm die Alte schwach und jammernd folgte.

„Ja, mit dem Anecht ging es zu Ende. Der niemals Rücken hatte wieder Letzte abgehauen, um sie heimlich fortzuschleppen, weil er kein Holz laufen konnte, aber dabei schlief. Die Garsgeschliffene Art war ihm tief in das linke Bein oberhalb des Knies gefahren. Er schloß von dem argen Blutverlust lag er mit dem Rücken an einem Baumstamm gestützt da und starrte mit bereits verglasten Augen die Kommanden an.“

„Laufen Sie schnell ins Dorf! Man soll eine Tragbahre bringen!“ rief Stürmer dem Weibe zu.

„Mein Sohn, der Franz, ist schon runter,“ erwiderte sie und suchte mit ihrem zerfetzten Wollrock die Wunden verbinden.

„Nicht alles nichts. Wir hilft keiner mehr,“ höhnte der Verletzte. „Ist auch nicht schab um so ein elendes Gundeleben. Bah!... Nieber deut wie morgen!“

„Nun, nun, so schlimm steht es vielleicht nicht,“ tröstete Stürmer.

„Doch...“

„Sahen ihn gar nicht zu verstehen. Seine Gesicht offenbar. Eine sahgelbe Farbe verbreitete sich über sein Gesicht. Er schloß umher, streckte

die Hände aus und krallte die Finger wie im Krampf ineinander. Die Augenlider wurden soweit aufgerissen, daß man einen weißen Band um die Iris sah, was dem Blick etwas Unbeschreiblich Wildes gab.

„Jetzt zur Hölle mit Dir, zur Hölle!“ rief er. „Ja... wehr Dich nur, alter, lahmer Krüppel! Ich brück Dir die Gurgel zusammen, wie'n Schilfrohr... Kommt keiner, der Dir hilft, Weizhals, verwünschter!“

„Was ist das?“ stammelte Stürmer.

Er beugte sich herab und suchte den Sterbenden wieder zum Bewußtsein zu bringen, indem er mit lauter Stimme mehrmals seinen Namen rief.

„Kennst mich?“ rief die Anecht. „Kennst mich?.. Schon recht!.. Soll's auch wissen, wer Dich zum Teufel schickt... aber verraten wirst nicht... Dal! Heil! Jetzt hast wohl genug. Was?.. Puh, wie das qualmt! Verdammte Lärm-macher da draußen!.. 'naus!.. 'naus!.. Jammer um das schöne Geld.“

„Jesus Christus, was schwacht er denn daher?“ murmelte die Alte. „Das ist ja gerade, wie wenn ihn's Gewissen plagt.“

„Merken Sie sich seine Worte, denn Sie werden sie zu wiederholen haben,“ sagte der Rektor erregt und wintte den Männern, welche jetzt herankamen, sich zu beeilen.

Christian, der die Bestimmung verloren hatte, wurde auf die Bahre gebettet. Franz Wanger küßte ihm Brandwein ein, da kam er wieder zu sich und sah, wie aus schwarzem Traum erwachend, umher. Aber die Schatten des nahen Todes lagerten bereits auf seiner Stirn.

„Christian,“ begann Stürmer, „Du wirst gar bald vor dem ewigen Gerichte stehen. Bekenne Deine Schuld! Du bist es, der den Schneidmüller ermordet hat.“

„Was?.. Der?.. Nicht Ludwig Vinder?“ fragten die Männer, während Grete Wanger die Hände über dem Kopf zusammenzuschlug. „Der war's gewesen?“

Da richtete sich der Sterbende mühsam auf und sagte mit widerlichem Lachen: „Laßt mich mit Eurem ewigen Gericht. Das schreckt mich längst nimmer... Aber wissen könnt Ihr's ja, daß ich den Schröder erwürgt und erstochen hab... Mir kann doch keiner mehr an den Krögen... Mit mir ist's aus... und vorbei.“



vom Nordbahnhof ab und trifft in Dänischen ein. Am 20. Juli erfolgt die Ankunft in Kopenhagen. Am 21. Juli gibt Kaiser den Königl. Herrschaften ein Frühstück in der Gesandtschaft. Abends folgt er einer Einladung des Ministers des Aeußern zum Diner. Am 22. Juli findet ein Frühstück in Frederiksberg statt. Abends reist der Präsident ab. Am 24. trifft Jaldred in Stockholm ein. Am 25. findet ein Galadiner am Hofe statt. Am 26. gibt der Präsident den Königl. Herrschaften ein Diner in der Gesandtschaft. Am 26. findet ein Frühstück am Hofe statt. Abends reist der Präsident ab. Am 27. trifft der Präsident auf der Meise von Neval ein. Der Kaiser und der Präsident wechseln Besuche. Es findet ein Diner am Bord der Kaiserjacht statt. Am 28. nimmt der Kaiser das Frühstück an Bord des Dampfers Berita. Abends reist der Präsident ab. Am 31. erfolgt die Ankunft in Christiania. Es findet großes Galadiner bei Hofe statt. Am 1. August gibt der Präsident den Königl. Herrschaften ein Frühstück in der Gesandtschaft. Am 2. August nachmittags erfolgt die Abreise des Präsidenten nach Frankreich.

**Deutscher Reichstag.**

So unglaublich es klingen mag, es ist, so schreibt man den „Leipz. N. Nach.“, doch Tatsache, daß „Französisch“ jetzt Amtssprache in Böhmen geworden ist. Das ist die neueste Erfindung des tschechischen Nationalismus. Da auf den fahrenden Eisenbahnpostkämfern in letzter Zeit die Ausfüllung der Begleitdokumente in tschechischer Sprache, insbesondere bei Briefbänden, welche über die Grenze in das Deutsche Reich gehen, beanstandet und gerügt wurde, verfielen die tschechischen Postbeamten auf ein neues Mittel. Sie verwendeten neulich in Böhmen mit dem Deutschen Reich internationale Druckformen mit deutsch-französischem Borddruck und füllten diese tschechisch-französisch aus.

Ende der fünfziger Jahre wagten es mutige deutsche Bauern, in der Niederung zwischen Tschel und Danau, die stets vom Wasser bedroht war, ein neues Dorf zu gründen. Damals war Kronprinz Rudolf geboren worden, und Kaiser Franz Josef bewilligte durch Erlass vom 8. Dezember 1865 aus Schönbrunn, daß das neue Dorf zur Erinnerung an die Geburt des Kronprinzen den Namen Rudolfsgnad annahm. Trotz der Vorgeschichte dieses Namens hat der Obergespan des Komitats sich jetzt veranlaßt gesehen, auf Grund des Gesetzes, daß die Magyarisierung aller nichtmagyarischen Ortsnamen gestattet, den Namen des Kronprinzen Rudolf von der amtlichen Landkarte Ungarns zu tilgen und dem deutschen Dorf Rudolfsgnad fortan den Namen „Rogánöszög“ beizulegen. Wenn man auch den Magyaren Rücksichtnahme auf deutschen Empfinden nicht zutragen kann, so hätte in diesem Falle doch Pietätsgefühl gegen das Kaiserhaus von der Tilgung des deutschen Namens abhalten sollen.

**Mazedonien.**

Bezüglich der Fortschritte der Verhandlungen über den mazedonischen Reformplan erzählt das Reuter-Bureau, daß in Gemeinschaft mit Rußland entworfene Projekt hinsichtlich der Verwendung der verfügbaren mazedonischen Streitkräfte von England den übrigen Großmächten unterbreitet worden ist. Die Vorschläge bezüglich der anderen Reformen, einschließlich der Finanz- und der Justizreform, die den beteiligten Mächten seitens der russischen Regierung mitgeteilt wurden, stellen gleichfalls das Resultat der zwischen Großbritannien und Rußland gepflogenen Verhandlungen dar.

**Türkei.**

Am Sonntag wurde auf dem französischen Dampfer „Sibon“ während der Fahrt von Saloniki nach Konstantinopel der Generalmajor Fajil Pascha von einem türkischen Offizier ermordet. Der Dampfer traf gestern früh in den Dardanellen ein. Die Pforte wird die Auslieferung des Mörders verlangen.

**Persien.**

Der Hauptführer der Schahpartei, die seinerzeit auf Verlangen des Parlaments wegen der Dezentralisation in Ketten gelegt und in die Verbannung nach Kelat gebracht wurden, trafen in Teheran ein, vom Schah und der Volksmenge jubelnd begrüßt.

Eine Schar Revolutionäre hielten gestern früh in Täbriz auf dem Gebäude des ehemaligen Endschahs die rote Fahne. Mittags zog Walid Khan mit 1000 Reitern in die Stadt, durchquerte das feindliche Stadtviertel Giaban, wo die Einwohner ihre Waffen auslegten, und stellte sich in einem dem Schah gehörigen Garten auf. Ein anderer Stadteil leistet noch Widerstand. Der Schah gab telegraphisch Befehl, keinerlei Maßregeln zu scheuen, um den Aufstand schnelligst zu unterdrücken.

**Südwesterafrika.**

Infolge der großen Trockenheit sind aus der Kalahari sehr zahlreiche wilde Strauße nach Deutsch-Südwesterafrika hinübergewandert. In der Gegend von Gobabis sind Herden bis zu 400 beobachtet worden. Drei Farmer jenes Bezirks haben sich nach den Windhuker Nachrichten die Gelegenheit zunutze gemacht, um mit Straußenzucht zu beginnen. 57 junge Vögel sind von ihnen eingefangen worden.

**Die Zerstörung Newports durch die Luftflotte.**

OK. Der englische Schriftsteller Wells, der erst kürzlich im Pall Mall Magazine eine phantastische Schilderung des künftigen Luftkrieges gegeben hat, in dem er die amerikanische Schlachtflotte mühelos durch eine neu geschaffene deutsche Luftflotte vernichtet werden läßt, setzt jetzt seine phantastischen Betrachtungen fort und erzählt, wie die deutschen Luftschiffe nach Ueberquerung des Atlantischen Ozeans plötzlich über Newport erscheinen und in wenigen Stunden die völlig wehrlose amerikanische Metropole zerstören und zerstören. „Schon von ferne sah man in der Luft die zahl-

reiche heranschwärmen. Sie gehen nicht sofort zum Angriff vor, aber der Stadt formieren sie sich und beobachten. Alle Versuche, sie durch das Feuer der Verteidigungsbatterien zu erreichen, bleiben fruchtlos. Dann ändern sich oben die Gruppen und plötzlich beginnt der Angriff. Das Ganze ist nur das Spiel weniger Minuten. Das erste Opfer fiel in der Panik bei der Flucht über die Brooklyn-Brücke. Mit dem Aufhören allen Verkehrs kam eine wunderliche Ruhe über das sonst so lebende Newport und in der Stille erklang immer deutlicher das ferne Rollen des Geschützdonners. Es waren die amerikanischen Geschütze, die draußen auf den Hügeln vergeblich versuchten, dem in den Lüften schwebenden Feinde beizukommen. Dann hörte auch plötzlich das Schießen auf. Eine Pause erfolgte; man verhandelte. Das Volk sah im Dunkel, umsonst versuchte man durchs Telefon Nachrichten zu erlangen, kein Mensch antwortete. Dann plötzlich, mitten in die erwartungsvolle Stille, dröhnt ein großes lärmendes Krachen und ihm folgt nun das Geräusch von Schüssen und der Widerhall dumpfer Explosionen: Die Brooklyn-Brücke ist gesprengt, vom Haug Yard klingen Gewehrschüsse und in Wallstreet und am Rathaus krepieren dröhnend gewaltige Minen. Newport liegt nicht und Newport hört nichts. Es ist stockfinster. Nach einer Weile schweigt das Schlingengeleise und es wird wieder totstill. Eine lange ungewisse Pause des Erwartens folgt. Aus den Fenstern der Häuser starren die Bewohner; über ihnen in den Lüften gleiten still und geräuschlos die deutschen Luftschiffe, ganz nahe scheint es. In den Straßen leuchtet das elektrische Licht wieder auf, lärmende Volksmengen strömen zusammen und nun erfährt die Bevölkerung, was vorgefallen: ein Angriff war erfolgt und Newport hatte die weiße Flagge hissen müssen. Aber wenn auch die Behörden sich zur Kapitulation entschlossen hatten, so hatten sie doch nicht mit der Erregung der Bevölkerung gerechnet. Ein Zufall will es, daß es den Russen gelingt, eines der deutschen Luftschiffe zum Sinken zu bringen. Ein neuer Kampf beginnt. Am Bord des deutschen Admiralschiffes wird der Engländer zum Augenzeugen dieser „wissenschaftlichen“ Abjachtung. „Das Rathaus, das Justizgebäude und die Post und eine Reihe anderer wichtiger Bauten an der westlichen Seite des Broadway sind schon schwer beschädigt und zum Teil nur noch ein rauchgeschwärtzter Trümmerhaufen. Von den Aeroplanen waren kleine glühende Gegenstände herabgeworfen worden, sie stürzten auf die Dächer, auf das Straßengpflaster, und sofort sprang ein Meer von Flammen von diesen Stellen auf. Das Volk auf der Straße suchte sich in die Häuser zu retten, wird von Flammen umringt, rennt weiter; dann sieht man die Gestalten, die umfallen und regungslos liegen bleiben. Einige Häuser schwanken und stürzen dann mit dumpfem Gepolter in sich zusammen. Oben in den Lüften hört man nicht viel davon, nur ein laises Rollen, wie wenn die Kohlen in einen Keller geworfen werden. Flammen und Rauch wirbeln empor. So begann die Vernichtung von Newport. Sie war die erste der großen Städte, die die gewaltigen Kräfte an sich selbst erfahren mußten, die ein wissenschaftliches Jahrhundert in die Entwicklung des Kriegswesens gedrängt hatte. Man hatte alles getan, um die Verwüstung so gering wie möglich zu gestalten, aber es war unmöglich, von der Stadt wirklich Gefährlich zu ergreifen, ohne ihren Widerstand gebrochen zu haben. Hundert lange Juge, ruhig und geschlossen zogen die Flugzeuge hin über die Straße und auf der Erde bezeichneten Flammen, Schutt und Leichen und Trümmer den Weg, den droben in den Lüften die Schiffe genommen hatten. Das untere Newport war nur ein einziges großes Feuermeer, aus dem es kein Entrinnen gab.“ Und plötzlich kommt dem englischen Zuschauer der Gedanke: „Was hier möglich ist, über dem gewaltigen riesenhaften Newport, das ist auch möglich über London, und unsere kleine Insel in der silbernen See hat ihre Unverwundbarkeit verloren...“

**Aus aller Welt.**

Berlin. Der ehemalige Inhaber des Bankgeschäftes Siegmund Friedberg war nach dem Zusammenbruch des Bankgeschäftes nach Newport entflohen. Der Auslieferung setzten sich aber Schwierigkeiten entgegen. Auf Veranlassung der Familie Friedbergs hatte dieser den Rechtsanwalt Dr. Werthauer beauftragt, für ihn freies Geleit zu erwirken. Diesem Antrage entsprechend hat die zuständige 8. Strafkammer des Landgerichts I dem Friedberg freies Geleit durch Beschluß zugesichert. — **Brasilia.** Ein großer Waldbrand wütete bei Vangendielau. Bei den Völkern wurde der Waldarbeiter Vätiner von den Flammen, die sich schnell ausbreiteten, umringelt. Er erlitt lebensgefährliche Brandwunden. — **Holgiminde n.** Vorgefunden wurde unweit der Stadt in einem Schuppen die Leiche eines 82 Jahre alten Mannes gefunden, der offenbar ermordet worden ist. Die Leiche wies zwei Stichwunden auf. Am Tatorte fand man das Mordinstrument, sowie einige Kupfermünzen. Dies läßt darauf schließen, daß der Tote auch beraubt worden ist. Es wurden zwei junge Durschen ermittelt, welche man in Gesehenschaft des Ermordeten gesehen hatte. Die beiden Verhafteten sind die Gelegenheitsarbeiter Kämpf aus Bielefeld und Robert Müller aus Berlin. Beide sind als Landstreicher bekannt und mit Zuchthaus vorbestraft. Sie haben eingestanden, mit dem in der Wesergegend seit 20 Jahren umherziehenden Landarbeiter in einem Straßenschuppen geschäftigt zu haben. Sie wollten mit ihm in Streik geraten sein und in der Notwehr gehandelt haben. — **München n.** Zwei Gauner entließen gestern vormittag in der Hypothek- und Wechselbank einem Geldhändler, während sie am Schalter mit ihm sprachen, zwei Notepunkte im Werte von 10000 M. und wollten entfliehen. Durch die sofort in Tätigkeit gesetzte Alarmvorrichtung konnten die Täter noch rechtzeitig geschlossen und die Diebe verhaftet werden. Einer gibt an, nur englisch zu verstehen.

Der andere stellt sich taubstumm. — Ueber München ging gestern nachmittag gegen 3 Uhr ein heftiges Gewitter mit starkem Hagelschlag nieder, das verschiedenen Schaden anrichtete. Am Landtagsgebäude wurden teilweise die Fensterscheiben zertrümmert. — **Muselewig.** Das dreizehnjährige Schulmädchen Mily wollte in Abwesenheit seiner Eltern mit Petroleum Feuer anmachen. Hierbei explodierte die Kanne. Das Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß man an seinem Auskommen zweifelt. — **Frankfurt a. M.** Der Ballon „Ziegler“ des physikalischen Vereins flog am Sonnabend in Offenbach auf und landete nach zwölfwündiger Fahrt glatt in der Nähe von Straßund. — **Santander.** Bei heftigem Sturm strandeten gestern an der kantabrischen Küste zwei Boote, wobei dreizehn Seeleute ertranken. Mehrere andere Boote werden vermisst. — **Wien.** Die „Neue Freie Presse“ aus Prag meldet, wurde vorgestern im Pavillon für Geld- und Bankwesen in der Jubiläumsausstellung eingebrochen. Alte und neue Banknoten, unter diesen eine ganz neue Fünfstausendkronennote, sind dabei gestohlen worden.

**Gauß und Landwirtschaftliches.**

\* **Gefährliche Kiebitzeier?** Im praktischen Ratgeber wurde kürzlich die Frage erörtert, ob es vorkommt, daß man Eier anderer Vögel färbt, um sie als Kiebitzeier in den Handel zu bringen. Eine Beferin jenes Blattes hatte nämlich Kiebitzeier gekauft, die beim Abtrocknen nach dem Kochen ihre Farbe verloren. Wie nun von sachmännischer Seite festgestellt wird, kommen tatsächlich bei verschiedenen Vögeln Eier vor, deren Farbe sich abwäschen läßt. Der Verdacht, daß es sich in solchen Fällen um künstlich aufgetragene Farben handelt, ist unbegründet. Das künstliche Bemalen von Eiern würde auch für den Handel kaum lohnend sein. Interessenten erhalten die betreffende Nummer vom Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder kostenfrei zugesandt.

**Tierfütterung.**

Ratten und Mäuse sind schlimme Gesellen und nötig, ihnen nachzustellen. Sie schaden durch Wühlen, Nagen und Stechen, doch Sünde ist's, deshalb sie quälen! — Gefangen, tötet sie geschwind. Gefährlich für Schmerz hat jedes Tier. — Sie können auch wahrlich nichts dafür, daß Ratten sie und Mäuse sind.

**Schlachtviehpreise.**

auf dem Viehhofe zu Dresden am 18. Juli 1908 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)

| Tiergattung und Bezeichnung.  | Gewicht |       |
|---|---------|-------|
|   | Böden   | Stück |
| <b>Ochsen (Kustrieb 274 Stück):</b>   |         |       |
| 1. a. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren                 | 39-42   | 75-78 |
| b. Altere fleischige, nicht ausgewärmte   | 42-45   | 78-81 |
| 2. Junge fleischige, nicht ausgewärmte — ältere ausgewärmte                               | 35-38   | 71-74 |
| 3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere   | 31-34   | 65-70 |
| 4. Gering genährte jeden Alters   | 27-30   | 57-60 |
| <b>Rinder und Kühe (Kustrieb 190 Stück):</b>  |         |       |
| 1. Vollfleischige, ausgewärmte Rinder höchsten Schlachtwertes                             | 38-40   | 70-72 |
| 2. Vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren               | 34-36   | 66-68 |
| 3. Ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben              | 30-33   | 60-64 |
| 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben   | 28-29   | 58-59 |
| 5. Gering genährte Kühe und Kalben  | —       | 48-53 |
| <b>Bullen (Kustrieb 235 Stück):</b>   |         |       |
| 1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes   | 38-40   | 70-72 |
| 2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere   | 35-37   | 67-69 |
| 3. Gering genährte  | 30-33   | 62-65 |
| <b>Kälber (Kustrieb 837 Stück):</b>   |         |       |
| 1. Feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber                                      | 50-53   | 60-63 |
| 2. Mittlere Mast- und gute Saugkälber   | 48-49   | 58-59 |
| 3. Geringe Saugkälber   | 41-44   | 72-74 |
| 4. Ältere gering genährte (Fresser)   | —       | —     |
| <b>Schafe (Kustrieb 1086 Stück):</b>  |         |       |
| 1. Mastlamm   | 42-44   | 53-55 |
| 2. Jüngere Mastlamm   | 39-41   | 78-82 |
| 3. Ältere Mastlamm  | 36-38   | 75-77 |
| 4. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)   | —       | —     |
| <b>Schweine (Kustrieb 1360 Stück):</b>  |         |       |
| 1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre | 49-51   | 64-68 |
| b. Fleischige   | 49-51   | 64-68 |
| 2. Fleischige   | 47-48   | 62-63 |
| 3. Gering entwickelte, sowie Sauen  | 43-46   | 58-61 |
| 4. Ausländische   | —       | —     |

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Rindern, Bullen und Kalbern langsam, bei Schafen und Schweinen mittel.

**Wetterwart.**





